

Starke, Julia

„Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Die besondere
Situation von alleinerziehenden berufstätigen Müttern in
Deutschland“

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

H O C H S C H U L E M I T T W E I D A

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2016

Erstprüfer: Prof. Dr. Barbara Wolf

Zweitprüfer: Annekathrin Lau

Bibliografische Beschreibung:

Starke, Julia:

Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Die besondere Situation von alleinerziehenden berufstätigen Mütter in Deutschland, 46 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit 2016

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der besonderen Situation alleinerziehender berufstätiger Mütter in Deutschland. Mit Hilfe aktueller soziodemografischer Daten soll das Familienbild der Alleinerziehenden in Deutschland zunächst näher dargestellt und erwerbsbezogene Einflussfaktoren sowie die derzeitige Erwerbsbeteiligung umfassend untersucht werden. Des Weiteren zeige ich institutionelle und nicht institutionelle Betreuungsmöglichkeiten auf. Bezugnehmend auf die spezifische Situation von Mutter und Kind sollen im weiteren Verlauf individuelle Risiken und Belastungen sowie die Mutter-Kind-Beziehung genauer beleuchtet werden. Abschließend gehe ich auf aktuelle Initiativen des Bundes ein, welche die Thematik „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ zum Inhalt haben und zeige familienpolitische Maßnahmen für Arbeitgeber auf, von denen insbesondere alleinerziehende Mütter profitieren können.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt dabei auf einer intensiven Literaturrecherche, wobei die zunehmende Präsenz des Themas in Wirtschaft und Politik verdeutlicht werden soll. Aufgrund der Aktualität beziehe ich mich des Öfteren auf derzeitige mediale Veröffentlichungen.

In der vorliegenden Arbeit verwende ich zur besseren Lesbarkeit bei Personenbezeichnungen teilweise die männliche Form, beziehe mich damit jedoch aufgrund des Gender-Mainstreaming-Ansatzes explizit auch auf das weibliche Geschlecht.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Charakteristik der Familienform „Alleinerziehend“	3
2.1	Definition „Alleinerziehend“	3
2.2	Soziodemografische Daten	3
3	Alleinerziehende in der Erwerbswelt – erwerbsbezogene Einflussfaktoren und aktuelle Erwerbsbeteiligung	11
3.1	Erwerbsbezogene Einflussfaktoren	11
3.1.1	Das Alter des jüngsten Kindes	11
3.1.2	Die Anzahl der Kinder	13
3.1.3	Der Bildungsstand	14
3.2	Aktuelle Erwerbsbeteiligung	15
4	Kinderbetreuung als Voraussetzung für die Erwerbsbeteiligung alleiner- ziehender Mütter	19
4.1	Institutionelle Betreuungsmöglichkeiten	19
4.2	Nicht institutionelle Betreuungsmöglichkeiten	22
5	Balanceakt „Alleinerziehend und Beruf“ – Risiko- und Gefährdungslagen für Mutter und Kind	24
5.1	Psychosoziale Situation der Frauen	24
5.2	Kinder alleinerziehender Mütter	27
5.3	Mutter-Kind-Beziehung	29
6	Zukunftsorientierte Ansätze einer familienfreundlichen Beschäftigung alleinerziehender Mütter	30
6.1	Initiativen des Bundes	31
6.1.1	Bundesprogramm „KitaPlus“	31
6.1.2	Bundesprogramm „Kindertagespflege“	32

6.1.3	Förderprogramm „Betriebliche Kinderbetreuung“	33
6.2	Maßnahmen für Arbeitgeber	34
6.2.1	Flexibilisierung der Arbeitszeit- und –ortgestaltung	34
6.2.2	Vollzeitnahe Teilzeit	36
6.2.3	Unterstützung in der Kinderbetreuung	37
7	Fazit	39
	Literaturverzeichnis	41
	Selbständigkeitserklärung	

Abkürzungsverzeichnis

AG	Aktiengesellschaft
ArbZG	Arbeitszeitgesetz
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
DAK	Deutsche Angestellten-Krankenkasse
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
ebd.	ebenda
EStG	Einkommenssteuergesetz
e. V.	eingetragener Verein
FiD	Familien in Deutschland
GG	Grundgesetz
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
KiFöG	Kinderförderungsgesetz
SGB II	Sozialgesetzbuch Zweites Buch (Grundsicherung für Arbeitsuchende)
SGB VIII	Sozialgesetzbuch Achtes Buch (Kinder- und Jugendhilfe)
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel
TzBfG	Teilzeit- und Befristungsgesetz
VAMV	Verband alleinerziehender Mütter und Väter
vgl.	vergleiche

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Alleinerziehende und Paarfamilien 1996 bis 2011 (Angaben in Tausend sowie Anteil der Alleinerziehenden an allen Familien in Prozent)	4
Abbildung 2: Alleinerziehende Mütter nach Altersgruppen	6
Abbildung 3: Einkommen alleinerziehender Mütter	8
Abbildung 4: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müt- tern nach Familienform und Alter des jüngsten Kindes, 2013	12
Abbildung 5: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müt- tern nach Familienform und Zahl der minderjährigen Kinder, 2013	13
Abbildung 6: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müt- tern nach Familienform und Bildungsstand, 2013	15
Abbildung 7: Realisierte Arbeitsstunden von alleinerziehenden Müttern und Müttern in Paarfamilien im Vergleich, Deutschland 2011 – Anteile in Prozent ..	17
Abbildung 8: Ausübung von Abend-, Nacht- und Wochenendarbeit; Ver- gleich zwischen alleinerziehenden Müttern und Müttern in Paarfamilien – Angaben in Prozent	18

1 Einleitung

Vater, Mutter, Kind – diese klassische und traditionelle Familienform, bestehend aus einem verheirateten Elternpaar und dem gemeinsamen Nachwuchs, dominiert seit jeher das Gesellschaftsbild der BRD. Jedoch verringert sich der prozentuale Anteil dieses Familienmodells stetig in teils massiver Größenordnung. Neben vermehrt vorkommenden nichtehelichen oder gleich-geschlechtlichen Partnerschaften ist in den vergangenen Jahren eine deutliche Zunahme des Anteils von alleinerziehenden Müttern oder Vätern zu verzeichnen.

Beruf, Kindererziehung und Haushalt unter einen Hut bekommen – was für alle Elternpaare in der heutigen Zeit bereits einen enormen Kraftaufwand bedeutet, ist für Alleinerziehende nochmals eine besondere Herausforderung, die sehr viel Stärke, Energie und Organisationstalent abverlangt. Zahlreiche Hürden und Hindernisse erschweren ihren Alltag, was einem Großteil der Gesellschaft oftmals verborgen bleibt.

Ich kam mit der Thematik „Alleinerziehend und Beruf“ durch eine Freundin in Berührung. Als Mutter eines dreijährigen Sohnes war sie bis Oktober letzten Jahres im Drei-Schicht-System als Krankenpflegehelferin im Krankenhaus Döbeln tätig. Ein familiäres Umfeld konnte während der Ausübung ihres Berufs keine Unterstützung bieten, da meine Freundin aus Ungarn stammt, im Kinderheim aufwuchs und als damals 19-jährige allein nach Deutschland kam. Insofern bekam ich hautnah mit, was es bedeutet, als Alleinerziehende den Alltag zu meistern. Während die Frühdienste durch die Inanspruchnahme der Kindergartenbetreuung gut abgedeckt werden konnten, stellten Spät-, Nacht- und Wochenenddienste aufgrund fehlender institutioneller Betreuungsmöglichkeiten sowie des geringen sozialen Netzwerkes als mögliche Ressource oftmals ein Problem dar. Nicht selten übernahm ich die Aufsicht und Betreuung des Kindes, was letztendlich als Anstoß diente, mich im Rahmen dieser Bachelorarbeit eingehend mit der Thematik der „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ – bezogen auf alleinerziehende Mütter – zu beschäftigen.

Im Zuge der Planung beabsichtigte ich zunächst, mich mit der Personalabteilung des Krankenhauses Döbeln in Verbindung zu setzen und mit Hilfe eines Interviews herauszufinden, welche Erfahrungen diese Einrichtung bislang mit der Beschäftigung von Alleinerziehenden machte und inwieweit eine Organisation des Schichtbetriebes unter Berücksichtigung individueller familiärer Belange möglich sei. Gleichwohl sollte eine Befragung meiner Freundin zum Ausdruck

bringen, ob Beruf und Kindererziehung als alleinerziehende Mutter im Schichtdienst gelingen kann, welchen individuellen Belastungen sie unterliegt und inwieweit bei ihrem Sohn eventuelle Reaktionen auf die unregelmäßigen Arbeitszeiten spürbar sind.

Da jedoch keine Verlängerung des einjährig befristeten Arbeitsvertrages meiner Freundin erfolgte und zuletzt geführte Personalgespräche ergaben, dass eine kontinuierlichere Absicherung der Schichten sowie eine bessere Anpassungsfähigkeit erwartet wurde, erschien mir die Durchführung eines Interviews gerade zum Zeitpunkt der Auflösung des Beschäftigungsverhältnisses als schwierig und besonders für meine Freundin, die im weiteren Verlauf längerfristig krankgeschrieben war, als erheblich belastend. Insofern legte ich den Schwerpunkt auf eine intensive Literaturrecherche und habe mich vorwiegend auf aktuelle Veröffentlichungen aus Wirtschaft und Politik bezogen, um die zunehmende Präsenz des Themas „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ und die besondere Situation von alleinerziehenden Müttern besser veranschaulichen zu können.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit werde ich zunächst mit Hilfe von aktuellen soziodemografischen Daten das Familienmodell der Alleinerziehenden in Deutschland näher erläutern und anschließend auf erwerbsbezogene Einflussfaktoren sowie die derzeitige Erwerbsbeteiligung eingehen. Im weiteren Verlauf möchte ich institutionelle und nicht institutionelle Betreuungsmöglichkeiten aufzeigen und die spezifische Situation von Mutter und Kind darstellen, wobei einerseits insbesondere die individuellen Risiken und Belastungen sowie andererseits die Mutter-Kind-Beziehung des Alleinerziehenden-Familienmodells beleuchtet werden sollen. Zuletzt beziehe ich mich auf aktuelle Initiativen des Bundes, die sich mit der Thematik der „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ befassen und zeige Maßnahmen für Arbeitgeber auf, die zu einer verbesserten familienpolitischen Beschäftigung ihrer Arbeitnehmer führen können.

Für die Soziale Arbeit gewinnt dieses Thema an Brisanz, wenn speziell mit Alleinerziehenden gearbeitet wird. Um fachliche Unterstützung sowie Hilfen für ihren Alltag aufzeigen zu können, ist es unumgänglich, sich inhaltlich mit dieser Familienform auseinanderzusetzen. Kenntnisse über die besondere Lebenssituation von Frauen, die allein für die Pflege und Erziehung von Kindern verantwortlich sind, über die Anforderungen, die ein Alltag zwischen Beruf und Nachwuchs mit sich bringt, sind die Grundvoraussetzungen für einen empathischen und verständnisvollen Umgang.

2 Charakteristik der Familienform „Alleinerziehend“

2.1 Definition „Alleinerziehend“

Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern stellen in Deutschland längst keine Seltenheit mehr dar. Ausgehend von den gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte lässt sich bei Ein-Eltern-Familien von einem kontinuierlich und stetig wachsenden Familienmodell sprechen. Doch wer gilt heutzutage als „alleinerziehend“?

Zunächst ist festzustellen, dass dieser Begriff keine feste Gruppe bezeichnet. Als „alleinerziehend“ gilt zunächst grundlegend ein Elternteil, welcher dauerhaft vom Partner getrennt lebt. Jedoch kann sich beispielsweise auch eine Mutter oder ein Vater alleinerziehend fühlen, wenn der Partner beruflich stark eingebunden ist oder sich aus der Betreuung und Erziehung der Kinder weitestgehend heraushält. In der Literatur finden sich diesbezüglich verschiedenartige Interpretationen. Während in rechtlicher Hinsicht grundsätzlich eine Person als alleinerziehend gilt, sofern ihr das alleinige Sorgerecht für das Kind oder die Kinder obliegt (§§ 1626 ff. BGB), fokussiert das Sozialrecht in seiner Legaldefinition vordergründig den Begriff des „Zusammenlebens“ von Elternteil und Nachwuchs und bezeichnet im § 21 Absatz 3 SGB II Alleinerziehende als diejenigen Personen, die „[...] mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern zusammenleben und allein für deren Pflege und Erziehung sorgen [...]“. Im juristischen Sinn bleibt somit ausschlaggebend, wer für das Kind sorgeberechtigt ist, wohingegen im Sozialrecht vielmehr der aktuelle und alltägliche Lebens- und Haushaltszusammenhang im Vordergrund steht. Das BMAS greift im Report „Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen“ – einer Veröffentlichung aus dem Jahr 2013 – auf die Definition des statistischen Bundesamtes zurück. Demnach „... zählen zu den Alleinerziehenden alle Mütter und Väter, die mit mindestens einem ledigen Kind, aber ohne einen Ehe- und Lebenspartner in einem Haushalt zusammenleben.“ (BMAS 2013, S. 5). Da dies grundlegend auch dem gesellschaftlichen Alltagsverständnis entspricht, liegt diese Definition meinen weiteren Ausführungen zu Grunde.

2.2 Soziodemografische Daten

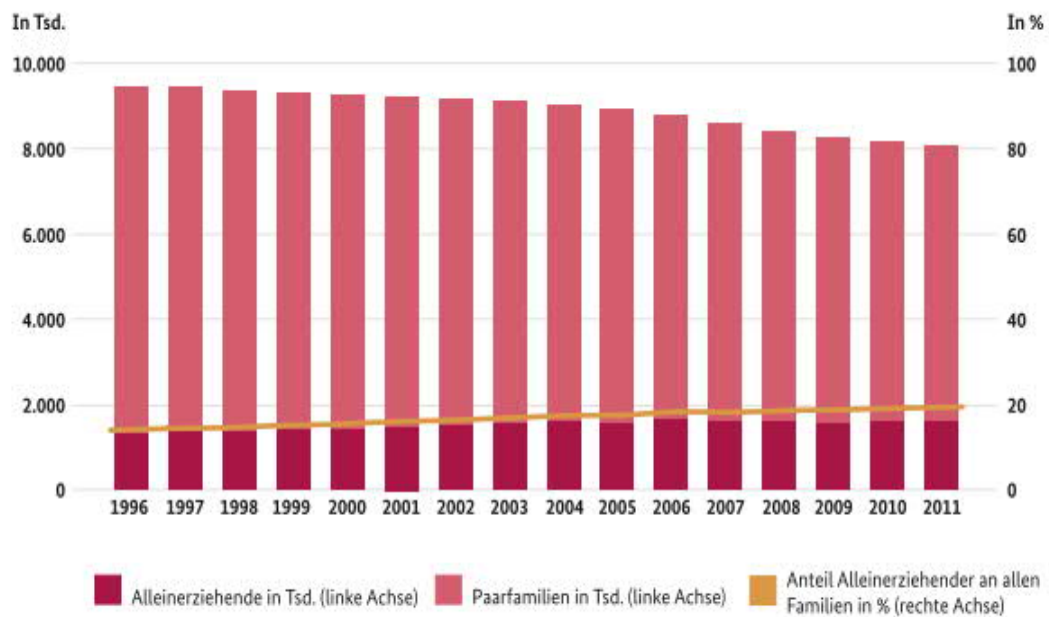
In welcher Art und Weise heutzutage ein familiäres Zusammenleben erfolgt, lässt sich zunehmend weniger eindeutig definieren.

Immer häufiger werden Kinder nicht mehr von beiden Eltern gemeinsam in einem Haushalt betreut, sondern wohnen beispielsweise im Rahmen des sogenannten Wechselmodells in zeitlich regelmäßigen Abständen bei jeweils nur einem Elternteil oder werden gänzlich lediglich von Mutter oder Vater großgezogen.

Im Folgenden möchte ich die soziodemografischen Aspekte der Familienform der „Alleinerziehenden“ analysieren und hierbei – ausgehend von aktuellen und geschlechtsspezifischen Zahlen – die Entstehungszusammenhänge dieses Familienmodells, die Altersstruktur von Mutter und Kind sowie die spezifische finanzielle Lage in Anlehnung an Auffälligkeiten des Gesundheitszustandes dieser Personengruppe näher beleuchten.

Der Anteil Alleinerziehender an der Bevölkerung ist seit Mitte der 1990-er deutlich gewachsen. Die folgende Statistik des BMAS aus dem Jahr 2013 verdeutlicht den überprozentualen Anstieg von Ein-Eltern-Familien an allen Familien:

Abb. 1: Alleinerziehende und Paarfamilien 1996 bis 2011 – Angaben in Tausend sowie Anteil der Alleinerziehenden an allen Familien in Prozent



Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen. Report 2013. Berlin, S. 11.

„Während 2011 infolge des demografischen Alterungsprozesses in Deutschland insgesamt rund 1,35 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern weniger leb-

ten als 1996, gab es bei den Alleinerziehenden seitdem einen Anstieg um 284.000 Haushalte.“ (BMAS 2013, S. 11).

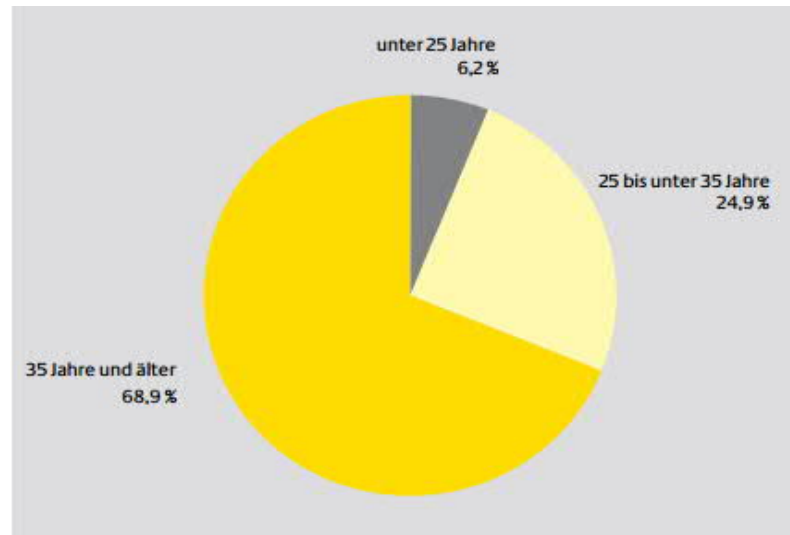
Zahlen aus dem Mikrozensus, der größten repräsentativen Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland, ergaben im Jahr 2011, dass etwa 20 Prozent der 8,1 Millionen Familien alleinerziehende Mütter oder Väter von minderjährigen Kindern sind. „Betrachtet man nur Haushalte mit minderjährigen Kindern, gab es in Deutschland 2011 fast 1,6 Millionen Alleinerziehende ...“ (ebd., S. 5). Zählt man die volljährigen Kinder dazu, so leben statistisch gesehen hierzulande im Jahr 2011 etwa 2,7 Millionen Alleinerziehende (vgl. ebd.). Gemessen an den Paarfamilien macht dies einen Anteil von etwa 18 Prozent und damit eine beträchtliche Größe aus. Trotz dessen, dass die klassischen Rollenvorstellungen von Müttern und Vätern verstärkt einer Entgrenzung unterliegen und zunehmend weniger klar differenziert voneinander betrachtet werden können, ist heutzutage immer noch in neun von zehn Fällen die Mutter der alleinerziehende Elternteil. Aufgrund der quantitativ stark dominierenden Anzahl von Frauen innerhalb dieser Familienform betrachte ich in meinen weiteren Ausführungen die Situation der alleinerziehenden Mütter.

Die Ursachen für das Zusammenleben von lediglich einem Elternteil mit Kind sind vielseitig. So resultiert die überwiegende Mehrheit dieser Familienform aus der Trennung vom (Ehe-) Partner, während ein weiterer Großteil der Alleinerziehenden ledig ist und sich teilweise auch von vornherein bewusst für eine nichteheliche Geburt sowie ein alleiniges Zusammenleben mit dem Nachwuchs entscheidet. Nur eine geringe Anzahl der Ein-Eltern-Familien gilt als verwitwet. Anja Jesse bezieht sich in ihrem Werk „Wohlbefinden von Frauen in alternativen Familienformen“ auf Hoffmann-Novotny, welcher den „... Wandel [...] zwischenmenschlichen Zusammenlebens auf Individualisierungsprozesse zurück (führt), die in jüngster Zeit dramatisch an Geschwindigkeit und Ausbreitung gewonnen haben. Im Rahmen dieser Veränderungen der gesellschaftlichen Randbedingungen tauchen neue Werte und Lebensformen auf [...]. Die in den letzten Jahren stetig ansteigenden Scheidungszahlen, der Geburtenrückgang, aber auch die veränderten Lebensperspektiven von Frauen [...] können als Ausdruck dieser Veränderungen interpretiert werden.“ (Jesse 2000, S. 11 f.). Die steigende Anzahl der Alleinerziehenden ist somit keine neuartige exotische Erscheinung, sondern kann als Resultat gesellschaftlichen Wandels gesehen werden.

Aufschlussreiche Rückschlüsse auf die Altersstruktur der Frauen ermöglicht insbesondere folgende Auswertung des Mikrozensus 2007, erschienen im Dos-

sier „Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende“ – einer Veröffentlichung des BMFSFJ:

Abb. 2: Alleinerziehende Mütter nach Altersgruppen



Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Dossier Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende. Materialien aus dem Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Basel/Berlin, S. 13.

Anhand dieser Darstellung wird deutlich, dass das Durchschnittsalter der alleinerziehenden Mütter in Deutschland relativ hoch ist. Mit 68,9 Prozent bilden Frauen, welche 35 Jahre und älter sind und allein für die Kinderbetreuung und –erziehung sorgen, den größten Anteil, gefolgt von der Altersspanne der 25- bis unter 35-Jährigen, die in der Gesamtschau knapp ein Viertel ausmacht. Die Gruppe der alleinerziehenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen von unter 25 Jahren fällt mit 6,2 Prozent vergleichsweise gering aus (vgl. BMFSFJ 2009, S. 13).

Diese grafische Darstellung lässt vermuten, dass ein Großteil der alleinerziehenden Mütter zuvor in einer womöglich auch längerfristigen Ehegemeinschaft bzw. Partnerschaft lebte und – neben der Tatsache, für die Kinderbetreuung nun abrupt allein verantwortlich zu sein – oftmals weitere Schicksalsschläge, beispielsweise eine schmerzvolle Trennung vom Vater des Kindes, verkraften muss.

Betrachtet man die Altersstruktur alleinerziehender Mütter im Zusammenhang mit dem Familienstand sowie dem Alter des Nachwuchses, so zeichnen sich auch in diesem Punkt deutliche Tendenzen ab.

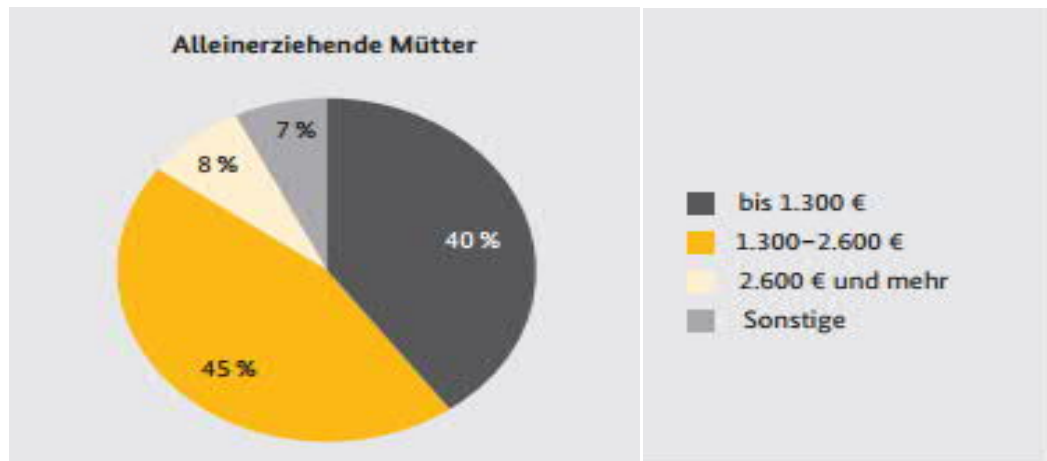
Die jüngsten alleinerziehenden Frauen sind ledig, gefolgt von den verheiratet-
getrenntlebenden und den geschiedenen Müttern (vgl. Jesse 2000, S. 12). Auch
das „... Alter der Kinder steht wiederum im Zusammenhang mit dem
Familienstand des alleinerziehenden Elternteils; die ledigen Mütter haben die
jüngsten Kinder, bei verwitweten Müttern ist der Anteil älterer Kinder verglichen
mit den anderen Alleinerziehenden sehr hoch.“ (ebd.).

Anhand dieser detaillierten Analyse statistischer Daten lassen sich Rückschlüsse
auf die innerhalb dieses Familienmodells vorherrschenden differenzierten
Lebenssituationen sowie den jeweiligen finanziellen Status ziehen, wovon nicht
zuletzt die individuelle Situation der Mutter innerhalb der Gesellschaft abhängt.
Die Tatsache, dass ledige Mütter oftmals jüngere Kinder haben, bringt hinsicht-
lich deren Betreuung und der Möglichkeit der Ausübung einer Erwerbstätigkeit
ganz andere Schwierigkeiten und Herausforderungen mit sich als beispielsweise
bei Verwitweten, die in der Regel mit älteren Kindern im Haushalt leben (vgl.
ebd., S. 19).

Einen Aspekt haben nahezu alle Alleinerziehenden gemeinsam – die ökonomi-
sche Notwendigkeit der Finanzierung ihres Lebensunterhaltes durch eigene
Erwerbstätigkeit. Betrachtet man die materielle Situation dieser Familienform, so
wird schnell deutlich: Alleinerziehende zählen neben kinderreichen Familien und
Menschen mit Migrationshintergrund besonders häufig zu einer Bevölkerungs-
gruppe mit prekären Einkommensverhältnissen. Ihnen stehen „...bedarfsgewich-
tig rund ein Drittel weniger finanzielle Mittel zur Verfügung als Ehepaaren und
nicht ehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern. Nach Mikrozensusangaben
haben Alleinerziehende mit zwei Kindern pro Kopf sogar nur halb so viel Geld wie
ein vergleichbarer Paarhaushalt.“ (Peuckert 2012, S. 354).

Die nachfolgend abgebildete Grafik bezüglich der Einkommenssituation
alleinerziehender Mütter – einer Auswertung des Mikrozensus aus dem Jahr
2010, veröffentlicht durch das BMFSFJ in der Publikation „Alleinerziehende in
Deutschland – Lebenssituation und Lebenswirklichkeiten von Müttern und
Kindern“ – verdeutlicht die teils prekäre finanzielle Lage dieser Familien. Hierbei
ist vorweg noch anzumerken, dass auf die Übernahme der in dieser
Veröffentlichung ebenfalls grafisch dargestellten Einkommenssituation
alleinerziehender Väter verzichtet wurde.

Abb. 3: Einkommen alleinerziehender Mütter



Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): *Alleinerziehende in Deutschland – Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten von Müttern und Kindern. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. 28. Ausgabe. Berlin, S. 20.*

Etwa 40 Prozent der alleinerziehenden Mütter musste laut Jahresdurchschnitt 2010 mit einem Einkommen von lediglich bis zu 1.300 Euro pro Monat auskommen, bei 45 Prozent dieser Personengruppe lag die Spanne der verfügbaren finanziellen Mittel zwischen 1.300 – 2.600 Euro monatlich. Nur etwa acht Prozent der Frauen erzielten zur Deckung des Lebensunterhaltes ein Einkommen von 2.600 und mehr je Monat (vgl. BMFSFJ 2012, S. 20).

Während in Familien mit zwei Elternteilen oftmals ein zweites Erwerbseinkommen zur Bedarfsdeckung herangezogen werden kann, tragen im Hinblick auf die Erzielung von Arbeitsverdienst Alleinerziehende ausschließlich selbst zur Finanzierung des Lebensunterhaltes bei.

Dass die finanziellen Mittel jedoch häufig nicht ausreichen und die Ausübung eines Berufs dennoch lediglich ein Leben knapp über dem Existenzminimum ermöglicht, zeigt sich bei Alleinerziehenden in der erhöhten Inanspruchnahme von Sozialleistungen. Über ein Drittel dieser Familien lebt von Transferzahlungen wie Hartz IV, Wohngeld oder Sozialhilfe (vgl. VAMV 2014, S. 11). Zwar sollen staatliche Gelder für Kinder wie beispielsweise Kindergeld und Unterhaltsvorschuss einer weiteren finanziellen Absicherung dienen. Auch die Familienleistung Kinderzuschlag, welche sich gezielt an gering verdienende Eltern richtet, die mittels ihres Einkommens zwar den eigenen Lebensunterhalt, nicht aber den

ihres Kindes bzw. ihrer Kinder absichern können, wird vom Staat speziell für Kinder erbracht. Jedoch muss man hier zu bedenken geben, dass es sich bei diesen Geldern um Leistungen handelt, auf die alle Familien einen Rechtsanspruch haben, insofern sie die jeweiligen Voraussetzungen erfüllen. Eine geldliche Zuwendung vom Staat, die sich – unabhängig vom tatsächlichen Bezug von Sozialtransfers – ausschließlich an die Personengruppe der Alleinerziehenden richtet, existiert innerhalb Deutschlands nicht.

Einen Ansatzpunkt, Ein-Eltern-Familien eine besondere finanzielle Unterstützung zu bieten, findet man beispielsweise im § 21 Absatz 3 SGB II. Dementsprechend ist „... Personen, die mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern zusammenleben und allein für deren Pflege und Erziehung sorgen, ein Mehrbedarf anzuerkennen.“ Die prozentuale Höhe ist abhängig von Anzahl und Alter des Nachwuchses und wird den im Sinne des SGB II hilfebedürftigen alleinstehenden Elternteilen gewährt. Des Weiteren versucht der Staat mit der Einstufung von alleinerziehenden erwerbstätigen Müttern oder Vätern in die Steuerklasse II, für diese Familien eine gezielte finanzielle Entlastung zu schaffen. So ist beispielsweise der steuerliche Entlastungsbetrag für Alleinerziehende in Höhe von aktuell 1.308,00 Euro pro Jahr im Tarif der Steuerklasse II enthalten, was wiederum dazu führt, dass bereits im laufenden Jahr weniger Steuern gezahlt werden müssen. Voraussetzungen hierfür sind der Bezug von Kindergeld und das tatsächliche Zusammenwohnen mit mindestens einem Kind, ohne dass weitere erwachsene Personen mit im Haushalt leben (vgl. VAMV 2014, S. 81).

Trotz des für diese Personengruppe gezielten steuerlichen Anreizes, einer Tätigkeit nachzugehen, reicht die Erzielung von Erwerbseinkommen in vielen Fällen nicht aus, um den Lebensunterhalt dieser Familien vollends zu sichern.

Ein hoher Anteil der Alleinerziehenden ist prinzipiell erwerbsfähig, bezieht dadurch Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende und wird im Rechtskreis SGB II betreut. Laut Angaben des BMAS befanden sich im Jahr 2011 rund 628.000 Alleinerziehenden-Haushalte im Leistungsbezug (vgl. BMAS 2013, S. 34). „Die nach dem SGB II leistungsberechtigten Familien mit nur einem Elternteil stellen knapp 40 Prozent aller Alleinerziehenden-Haushalte dar.“ (ebd.). Davon gelten tatsächlich nur knapp 42 Prozent auch als arbeitslos gemeldet. (vgl. ebd., S. 35). Die Bundesagentur für Arbeit hat in den letzten Jahren die gezielte Förderung dieser Personengruppe durch verbesserte Jobchancen zum Schwerpunkt gemacht, wodurch die Zahl der arbeitslosen Alleinerziehenden, die Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende beziehen, seit 2009 kontinuierlich verringert. Gezielte Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, an denen im

Jahr 2011 etwa 10 Prozent aller leistungsberechtigten Alleinerziehenden teilnahmen, sind ein Versuch, die Hilfebedürftigkeit dieser Familien nachhaltig zu verringern bzw. zu beseitigen (vgl. BMAS 2013, S. 36). „Die Integrationsquote für alleinerziehende Frauen im SGB II – verlässliches Maß der Vermittlungserfolge seit 2011 – liegt mittlerweile regelmäßig über der entsprechenden Quote aller Frauen in der Grundsicherung für Arbeitsuchende.“ (ebd., S. 4).

Diese positive Bilanz darf jedoch nicht über den erheblichen Ballast, den Alleinerziehende bei dem Versuch der Vereinbarkeit von Beruf und Familie auf sich laden, hinwegtäuschen. Die Verantwortung, in Bezug auf die finanzielle Absicherung der Familie die Hauptlast zu tragen und zudem noch die Kinderbetreuung zu gewährleisten, ohne auf die Hilfe eines dauerhaft mit im Haushalt lebenden Partners zurückgreifen zu können, führt oftmals zu Überforderung. Recherchiert man gezielt nach umfassenden Daten, die die gesundheitliche Situation alleinerziehender Mütter in Abhängigkeit von der beruflichen Tätigkeit untersuchen, so findet man diesbezüglich in der Literatur bislang nur wenige Angaben. Der Gesundheitsreport der DAK-Krankenkasse, welcher von der IGES Institut GmbH verfasst wurde, begründet diese Tatsache. Demnach ist „eine Aussage über die durchschnittliche Dauer des Krankenstandes von alleinerziehenden Frauen [...] anhand der Routinedaten der gesetzlichen Krankenversicherung nicht möglich. Die Statistik der Krankenversicherung erhebt keine Fehlzeiten bzw. den Krankenstand von alleinerziehenden Müttern [...].“ (IGES Institut GmbH 2014). Jedoch hatte der Gesundheitsreport 2014 der DAK-Krankenkasse, welche die Stressbelastung ihrer Versicherten im Alter von 25 bis 40 Jahren untersuchte, zum Ergebnis, dass neben Arbeitslosen und Studentinnen hauptsächlich Alleinerziehende besonders oft unter chronischem Stress leiden, was verstärkt zu Arbeitsunfähigkeitszeiten führen kann. (vgl. ebd.).

Nach dieser Analyse der soziodemografischen Daten lässt sich zusammenfassend sagen, dass sich die Zahl der Alleinerziehendenhaushalte in der BRD innerhalb der letzten Jahre stetig erhöhte. Zahlreiche Gründe führen dazu, dass immer mehr Frauen vor der herausfordernden Aufgabe stehen, allein für die Bestreitung des Lebensunterhaltes und die Kindererziehung sowie die Absicherung der Kinderbetreuung zu sorgen. Einem Großteil gelingt die eigenständige Bedarfsdeckung – trotz Ausübung einer Erwerbstätigkeit – nicht ohne staatliche Unterstützung in Form von Transferleistungen. Die Tatsache, dass Alleinerziehende den Lebensunterhalt für die Familie aus eigener Kraft erwirtschaften müssen, führt oftmals zu einer überdurchschnittlich ausgeprägten beruflichen Motivation (vgl.

BMFSFJ 2012, S. 8). Alleinstehende Mütter möchten ihrem Nachwuchs etwas bieten und nehmen dafür die Doppelbelastung „Beruf und Familie“ in Kauf, was jedoch nicht selten mit gesundheitlichen Konsequenzen einhergeht.

Doch von welchen spezifischen Kriterien ist ihr Zugang zum Arbeitsmarkt abhängig? Auf diese soll im folgenden Punkt näher eingegangen werden.

3 Alleinerziehende in der Erwerbswelt – erwerbsbezogene Einflussfaktoren und aktuelle Erwerbsbeteiligung

Bei der Beschreibung der individuellen Lebenslagen von Alleinerziehenden und ihren Kindern nimmt die Teilhabe am Erwerbsleben eine zentrale Rolle ein. Der Arbeitsverdienst stellt eine wesentliche Quelle der materiellen Sicherheit dar und bestimmt in aller Regel die Abhängigkeit von Sozialleistungen. Im Gegensatz zu Paarfamilien stehen Ein-Eltern-Familien im Hinblick auf die Ausübung einer Erwerbstätigkeit vor individuell größeren Hürden und Hindernissen, denen der Staat durch zunehmende Flexibilisierung in der Gestaltung von Arbeitsverhältnissen zu begegnen versucht. Die nachfolgenden Ausführungen sollen dahingehend einen Einblick vermitteln.

3.1 Erwerbsbezogene Einflussfaktoren

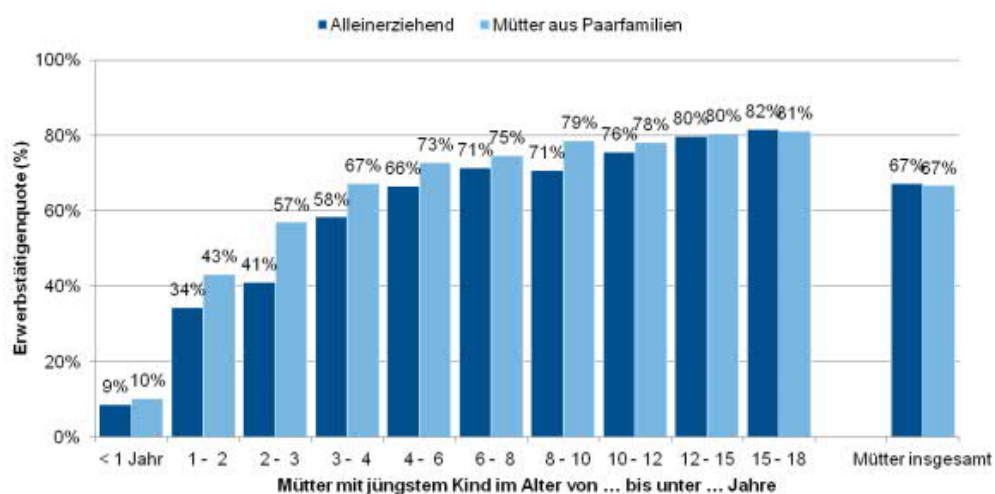
Die Erwerbstätigenquote der Alleinerziehenden wird grundlegend von mehreren Faktoren bestimmt. Entscheidend für die Teilhabe am Arbeitsleben alleinerziehender Mütter sind vorwiegend das Alter des jüngsten Kindes, die Anzahl der zu betreuenden Kinder sowie der individuelle Bildungsstand. Auf diese Faktoren werde ich im Folgenden näher eingehen.

3.1.1 Das Alter des jüngsten Kindes

Grundsätzlich gilt in der BRD, dass die Ausübung einer Berufstätigkeit nicht zugemutet werden kann, wenn das jüngste Kind noch unter drei Jahren alt ist. (vgl. Wieland 2012, S. 124 f.). Dennoch entwickeln viele Alleinerziehende bereits frühzeitig die Motivation, am Arbeitsleben (wieder) teilzunehmen. Unabhängig vom Haushaltstyp ist mit steigendem Alter des Kindes sowohl bei Ein-Eltern-Familien als auch bei Paarfamilien eine höhere Erwerbstätigenquote zu verzeichnen.

Die folgende Statistik der „prognos AG“ – einer Institution, die europaweit Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft berät und die sich in dem 2015 veröffentlichten Papier „Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen“ näher mit der Thematik der erwerbsbezogenen Einflussfaktoren von Ein-Eltern-Familien beschäftigt – führt den Einfluss des Alters des jüngsten Kindes hinsichtlich einer Erwerbsbeteiligung der alleinerziehenden Mütter deutlich vor Augen:

Abb. 4: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern nach Familienform und Alter des jüngsten Kindes, 2013



Quelle: prognos AG (2015): *Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen*. Basel, S. 8.

Anhand dieser Statistik wird deutlich, dass die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Frauen und Mütter in Paarfamilien besonders bei jüngeren Kindern vergleichsweise erheblich voneinander abweicht.

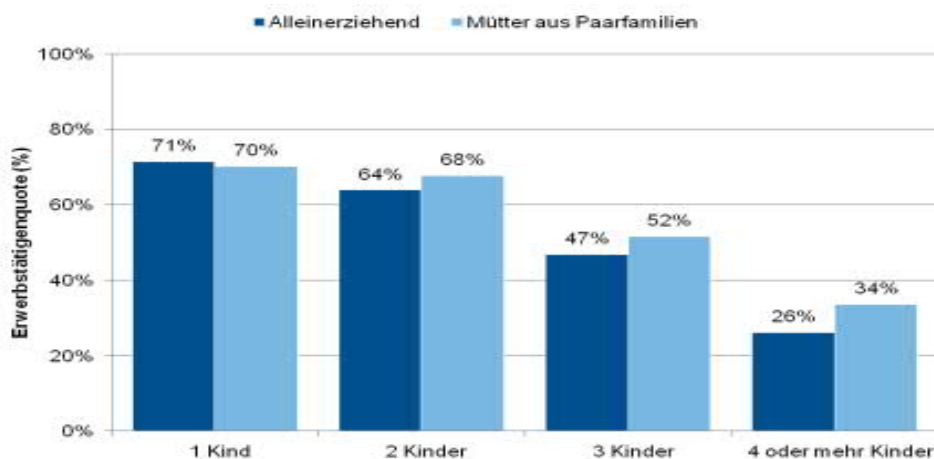
Die mit steigendem Alter des Kindes verstärkt zunehmende Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender kann als Indiz dafür gesehen werden, dass der spezifische Betreuungsaufwand, den alleinerziehende Mütter insbesondere mit Kleinkindern haben, unmittelbar mit einer niedrigen Erwerbstätigenquote zusammenhängt. Der erhebliche Einfluss zeigt sich vor allem in der Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender, deren jüngstes Kind zwischen 15 und 18 Jahren alt ist. Die Quote liegt in dieser Altersgruppe bei den Ein-Eltern-Familien mit über 80 Prozent sogar etwas höher als bei Müttern in Paarfamilien.

3.1.2 Die Anzahl der Kinder

Ein weiterer Einflussfaktor hinsichtlich der Ausübung einer Erwerbstätigkeit ist die Anzahl der Kinder. Generell zeigt ein Vergleich mit Paarfamilien, dass in Alleinerziehendenhaushalten weniger Kinder betreut werden und es sich somit um eher kleinere Familien handelt (vgl. Jesse 2000, S. 18). Statistisch gesehen leben etwa zwei Drittel der alleinerziehenden Elternteile mit lediglich einem Kind zusammen. In den restlichen Fällen betreuen Mütter oder Väter zwei oder mehr Kinder. (vgl. BMFSFJ 2009, S. 11). Die Ausübung einer Erwerbstätigkeit wird umso schwieriger, je mehr Kinder im Haushalt leben, die aufgrund ihres Alters womöglich noch in unterschiedlichen institutionellen Einrichtungen betreut werden. Während sich in Paarfamilien oftmals zwei Elternteile um das Bringen und Abholen der Kinder kümmern können, müssen Alleinerziehende diese Herausforderung eigenständig meistern.

Die nachfolgende Darstellung der „prognos AG“ verdeutlicht, dass die Erwerbstätigenquote alleinerziehender Mütter nicht lediglich vom Alter des jüngsten Kindes, sondern weiterhin von der Anzahl der zu betreuenden Kinder abhängt:

Abb. 5: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern nach Familienform und Zahl der minderjährigen Kinder, 2013



Quelle: prognos AG (2015): *Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen*. Basel, S. 9.

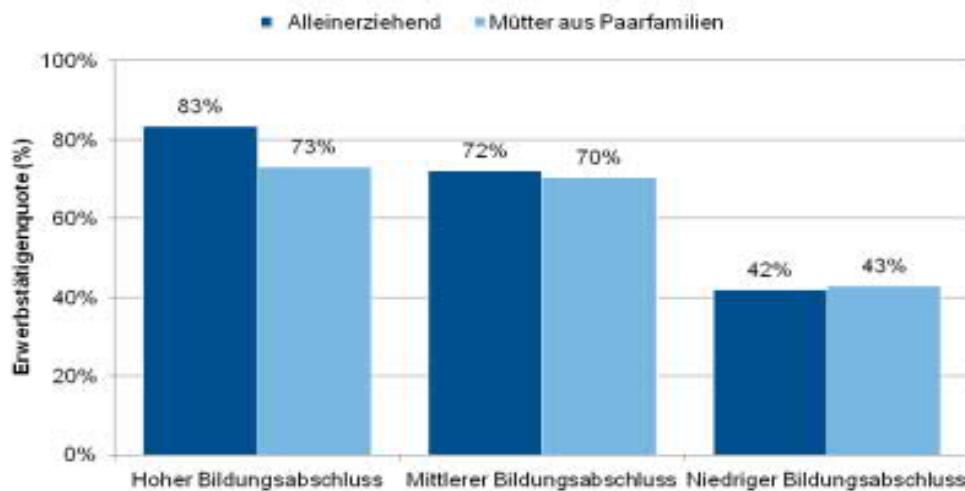
Während die Erwerbsbeteiligung von Alleinerziehenden und Müttern in Paarfamilien bei einem zu betreuenden Kind nahezu gleich hoch ist, ist hinsichtlich

zunehmender Kinderzahl eine nicht proportionale Abnahme der Erwerbstätigenquote ersichtlich. Der Anteil der alleinerziehenden Mütter, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, fällt mit zunehmender Anzahl der Kinder vergleichsweise mehr als bei Frauen in Paarfamilien.

3.1.3 Der Bildungsstand

Große Relevanz für die Erwerbstätigkeit von alleinerziehenden Frauen hat weiterhin ein qualifizierter Schul- und Berufsabschluss. Dieser ist nicht zuletzt entscheidend für eine dauerhafte erfolgreiche Eingliederung in den Arbeitsmarkt. „Aus aktueller Sicht hat zwar die überwiegende Mehrheit der alleinerziehenden Mütter einen guten oder sehr guten Bildungsstand. Im Jahr 2011 hatten rund 57 Prozent der alleinerziehenden Mütter einen mittleren Bildungsstand und weitere 19 Prozent einen hohen Bildungsstand. [...] Allerdings ist der Anteil der Mütter, die nur einen geringen Bildungsstand aufweisen, bei den Alleinerziehenden mit fast 24 Prozent deutlich höher als bei denjenigen, die in Paarfamilien leben [...]. Das bedeutet, dass sie entweder keinen Abschluss haben oder über einen Hauptschulabschluss oder ähnlichen Abschluss verfügen, aber über keinen berufsqualifizierenden Abschluss.“ (BMAS 2013, S. 21 f.). Hier liegt die Vermutung nahe, dass hauptsächlich die jüngeren alleinerziehenden Mütter sehr häufig einen geringen Bildungsstand aufweisen, da sie – aufgrund der frühen Elternschaft – womöglich einen Schulabschluss gar nicht erlangten bzw. eine Berufsausbildung in Folge der Betreuung eines Kleinkindes nicht aufnehmen konnten. Dennoch betont das BMAS, dass das Potenzial für Alleinerziehende als Fachkräfte insgesamt aus Sicht der Arbeitgeber gut erschließbar und deren Einstellung und Beschäftigung weder mit besonders negativen Einschätzungen noch mit speziellen Hindernissen verbunden sei. (vgl. ebd., S. 8). Diese Aussage spiegelt auch meine im Punkt 2.2 analysierte Altersstruktur alleinerziehender Mütter wieder. Da das Durchschnittsalter dieser Personengruppe in der Gesamtschau relativ hoch ist, bedeutet dies, dass Alleinerziehende vor der Phase der ausschließlichen Kinderbetreuung überwiegend bereits erwerbstätig waren und somit vor allem einer Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg bedürfen. Dass Alleinerziehende umso häufiger erwerbstätig sind, je höher der Bildungsstand ist, zeigt folgende Grafik der „prognos AG“:

Abb. 6: Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern nach Familienform und Bildungsstand, 2013



Quelle: prognos AG (2015): *Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen*. Basel, S. 9.

Anhand dieser Darstellung wird deutlich, dass alleinerziehende Mütter, die über einen höheren Bildungsabschluss verfügen, sogar häufiger erwerbstätig sind als Mütter in Paarfamilien.

Resümierend kann somit gesagt werden: „Die Erwerbstätigenquote alleinerziehender Mütter ist umso höher, je höher der Bildungsstand ist und je älter das jüngste Kind ist.“ (BMAS 2013, S. 21). Eine gute schulische und berufliche Qualifikation beeinflusst nicht nur die Chancen für eine (Wieder-) Eingliederung in den Arbeitsmarkt, sondern wirkt sich gleichzeitig auch auf die Verdienstmöglichkeiten aus und bewahrt bestenfalls vor einer Abhängigkeit vom Sozialleistungssystem. In Anbetracht der Tatsache, dass in Paarfamilien in der Regel noch ein weiteres Erwerbseinkommen erzielt wird, kann Alleinerziehenden im Allgemeinen eine höhere Erwerbsneigung unterstellt werden, da sie lediglich mittels des eigenen Verdienstes für eine finanzielle Absicherung der Familie sorgen können.

3.2 Aktuelle Erwerbsbeteiligung

Grundsätzlich zeigen sich hinsichtlich der aktuellen Erwerbsbeteiligung zwischen alleinerziehenden Frauen und Müttern, die mit einem Partner zusammenleben,

hinsichtlich der Teilhabe am Arbeitsleben augenscheinlich zunächst nur geringfügige Unterschiede.

Jedoch ist hervorzuheben, dass Alleinerziehende, die nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, „... deutlich häufiger auf Arbeitssuche [sind] als nicht erwerbstätige Mütter in Paarfamilien.“ (BMFSFJ 2012, S. 18). Dies kann nicht zuletzt auf die oftmals prekäre Einkommenssituation zurückgeführt werden, in die ein Großteil der Alleinerziehenden gerät, sobald das jüngste Kind drei Jahre alt wird. Denn mit der zum 01.01.2008 in Kraft getretenen Gesetzesnovelle entfällt der Unterhaltsanspruch des Elternteils, der die Kinder betreut, ab Vervollendung des dritten Lebensjahres des jüngsten Kindes. Ab diesem Zeitpunkt kann dem alleinerziehenden Elternteil zumindest die Aufnahme eines Teilzeitjobs zugemutet werden (vgl. Wieland 2012, S. 124 f.). Hinzu kommt der höhere finanzielle Bedarf alleinerziehender Mütter, die ohne zusätzliches Einkommen eines Partners neben der traditionellen Rolle der Kinderbetreuung und –erziehung gleichzeitig die Aufgabe des Familienernährers übernehmen müssen, was die überwiegende Mehrheit der Frauen zur eigenständigen Einkommenserzielung veranlasst. Demgegenüber steht der Umstand, die individuellen beruflichen Erfordernisse in Einklang mit der Kinderbetreuung zu bringen, was beispielsweise in Anbetracht von begrenzten Öffnungszeiten institutioneller Einrichtungen oftmals eine enorme Herausforderung darstellt.

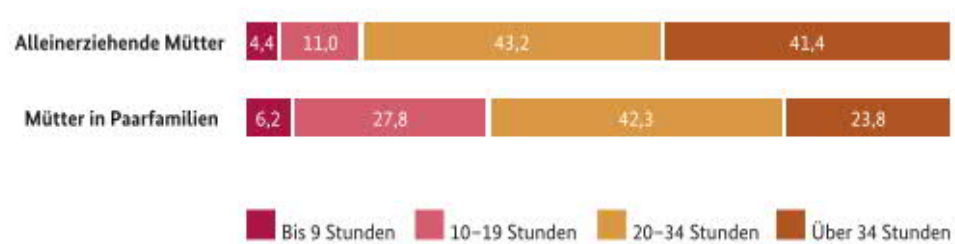
Dennoch ergaben meine Recherchen, dass alleinerziehende Frauen, die in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, deutlich häufiger in Vollzeit arbeiten als Mütter in Paarfamilien, wobei als Vollzeittätigkeit entsprechend des Mikrozensus eine in der Regel geleistete Wochenarbeitszeit von mindestens 32 Stunden gilt. Rund 70 Prozent der Alleinerziehenden stehen bereits fest im Berufsleben, davon übten im Jahr 2011 etwa 43 Prozent „... nach eigener Auskunft eine Vollzeittätigkeit aus, hingegen nur 30 Prozent der anderen Mütter.“ (BMAS 2013, S. 3 und 23). Dies ist ein Ausdruck dafür, welche immense Motivation alleinerziehende Frauen entwickeln, ein möglichst auskömmliches Familieneinkommen zu erzielen.

Zu bedenken sei an dieser Stelle jedoch, dass vor allem längere Arbeitszeiten die Problematik der bedarfsgerechten Kinderbetreuung erschweren. Mit dieser Thematik befasste sich im Jahr 2011 das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Im Rahmen einer Längsschnittstudie des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) wurde unter anderem das Spannungsverhältnis der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung bei Alleinerziehenden untersucht und in der Ergänzungserhebung „Familien in Deutschland“ (FiD) analysiert. Demnach

leisten alleinerziehende Frauen „... erheblich mehr Arbeitsstunden als Mütter in Paarfamilien und auch beim zeitlichen Umfang der ausgeübten Teilzeitarbeit zeigen sich deutliche Unterschiede.“ (BMAS 2013, S. 24).

Die folgende Abbildung des BMAS, welche anhand der Auswertung der Daten des Sozio-oekonomischen Panels sowie der Erhebung „Familien in Deutschland“ erstellt wurde, veranschaulicht diese Differenzen:

Abb. 7: Realisierte Arbeitsstunden von alleinerziehenden Müttern und Müttern in Paarfamilien im Vergleich, Deutschland 2011 – Anteile in Prozent



Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen. Report 2013. Berlin, S. 24.

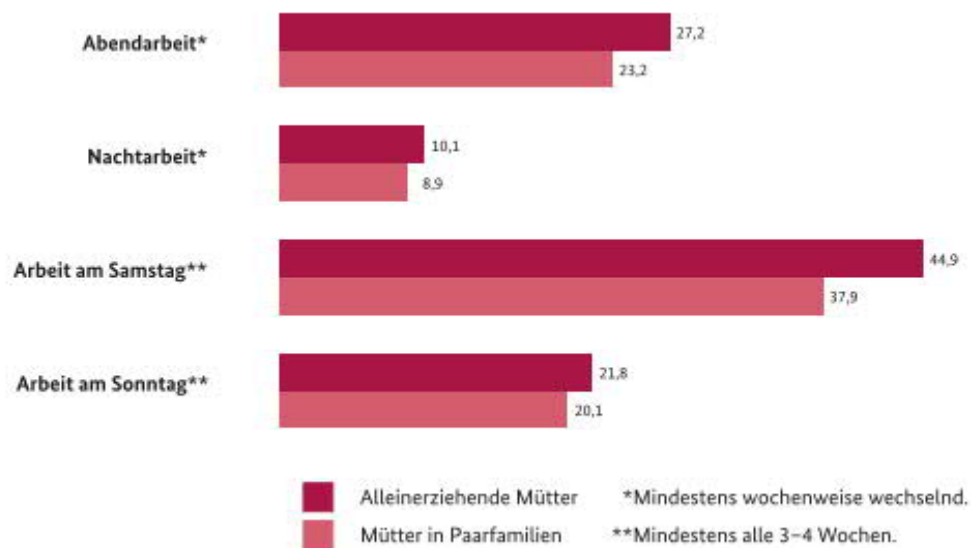
Diese Grafik lässt erkennen, dass sich erstaunlicherweise besonders Alleinerziehende mehrheitlich auch mit längeren Arbeitszeiten arrangieren können. „Mehr als drei Viertel aller erwerbstätigen Mütter in Paarfamilien arbeiten weniger als 35 Stunden in der Woche, jede dritte sogar unter 20 Stunden in der Woche. Auf Seiten der alleinerziehenden Mütter kommen hingegen über 40 Prozent auf mindestens 35 Wochenstunden und nur 15 Prozent arbeiten weniger als 20 Stunden in der Woche.“ (ebd.).

Betrachtet man die ausgeübten Berufe differenziert nach Wirtschaftszweigen, so sind Frauen vor allem im verarbeitenden Gewerbe, im Handel und Gastgewerbe sowie in der Verwaltung zu finden. Die überwiegende Mehrheit der erwerbstätigen Mütter arbeitet jedoch in der Branche der öffentlichen und privaten Dienstleistungen, wozu beispielsweise der umfassende Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens zählt (vgl. Deutscher Bundestag 2013, S. 11).

Ein Großteil dieser Wirtschaftszweige fordert von ihren Arbeitnehmerinnen vor allem eines – die Bereitschaft zum Schichtdienst und der Ausübung von Abend-, Nacht- und Wochenendarbeit. Alleinerziehende Mütter, die in derartigen Bereichen tätig sind, stehen hier vor der besonderen Belastung, eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie auch zu ungewöhnlichen Zeiten realisieren zu müssen.

Überraschenderweise stellte ich im Rahmen meiner Recherche fest, dass abermals Alleinerziehende vergleichsweise häufiger abends, nachts sowie an Wochenenden arbeiten, was anhand der folgenden Darstellung des BMAS verdeutlicht wird:

Abb. 8: Ausübung von Abend-, Nacht- und Wochenendarbeit; Vergleich zwischen alleinerziehenden Müttern und Müttern in Paarfamilien – Angaben in Prozent



Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen. Report 2013. Berlin, S. 26.

„Auffällig ist vor allem die regelmäßige Arbeit an Samstagen, die von 45 Prozent der Alleinerziehenden angegeben wird.“ (BMAS 2013, S. 35). Doch auch abends sowie sonntags geht durchschnittlich ein Viertel dieser Frauen einer Erwerbstätigkeit nach.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl bei Alleinerziehenden als auch bei Müttern in Paarfamilien ähnliche Erwerbstätigenquoten vorliegen, wobei sich jedoch hinsichtlich des Arbeitszeitvolumens Unterschiede ergeben. So sind es trotz erheblich höherer Belastung hinsichtlich der Gewährleistung einer bedarfsgerechten Kinderbetreuung mehrheitlich die Alleinerziehenden, die deutlich häufiger in Vollzeit und regelmäßig auch abends, nachts sowie an Wochenenden arbeiten. Unzureichende Angebote an Betreuungseinrichtungen

erschweren nicht nur den (Wieder-) Einstieg in den Beruf, sie können die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit einer alleinerziehenden Mutter gänzlich verhindern. Ihre Suche nach einer geeigneten Unterbringung für den Nachwuchs wird begleitet von zahlreichen organisatorischen Hürden und finanziellen Herausforderungen. So stehen sie vor der Anforderung, eine gute und umfassende, flexible und zugleich bezahlbare Einrichtung zu finden, welcher die Kinder mit gutem Gewissen anvertraut werden können – eine Erwartung, die in der Realität oftmals an nicht nur einem dieser Punkte scheitert. Doch welche Betreuungsinstitutionen existieren innerhalb Deutschlands? Wie abhängig sind alleinerziehende berufstätige Mütter von einem nicht institutionellen Netzwerk, wenn es um die Frage der Kinderbetreuung geht? Diese Problematik werde ich im folgenden Abschnitt näher beleuchten.

4 Kinderbetreuung als Voraussetzung für die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter

Alleinerziehende sind im Rahmen der Ausübung einer Erwerbstätigkeit besonders mit jüngeren Kindern auf ein gut ausgebautes und bedarfsgerechtes Betreuungsangebot angewiesen. Sie haben in der Regel nicht die Wahlfreiheit, ihren Beruf zugunsten des Familienlebens zurückzustellen. Bei der Integration alleinerziehender Frauen in den Arbeitsmarkt spielt demnach das Vorhandensein von flexiblen Betreuungsangeboten für Kinder jeden Alters eine zentrale Rolle. Doch obwohl alleinstehende Elternteile regelmäßig auch auf ein gut funktionierendes soziales Netzwerk sowie private Betreuungsalternativen zurückgreifen müssen, um eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie gewährleisten zu können, haben insbesondere die außerhäuslichen Betreuungseinrichtungen eine zentrale Bedeutung.

Im Folgenden gebe ich über die in Deutschland vorkommenden Institutionen einen Überblick und stelle anschließend nicht institutionelle Alternativen der Kinderbetreuung vor.

4.1 Institutionelle Betreuungsmöglichkeiten

Grundsätzlich nutzen „Alleinerziehende und Mütter in Paarfamilien [...] die Angebote der institutionalisierten Kinderbetreuung in vergleichbarer Weise.“ (BMAS 2013, S. 27). Die Inanspruchnahme unterscheidet sich bei näherer Betrachtung

jedoch hinsichtlich des Stundenumfangs. So sind Kinder alleinerziehender Mütter durchschnittlich länger in Betreuungseinrichtungen, was in erster Linie auf den Umstand zurückzuführen ist, dass diese vordergründig eine Vollzeittätigkeit anstreben (vgl. BMAS 2013, S. 28). Für die institutionelle Betreuung von 0 bis 6-Jährigen kommen in der Regel Kinderkrippen, Kindergärten und –tagesstätten sowie die zunehmend öffentlich im Rahmen des Jugendhilfebereichs organisierten und finanzierten Tagesmütter und –väter in Betracht. Gleichwohl können Kinder bis zum Eintritt in die Schule im Rahmen einer altersgemischten Gruppe betreut werden. Mit Erlangung des schulpflichtigen Alters besteht die Möglichkeit der Nutzung eines Horts bzw. der Besuch einer Ganztagschule, womit die Betreuung der Kinder ab dem Mittag sichergestellt werden kann. Hier ist jedoch anzumerken, dass sich die Betreuungssituation mit Schuleintritt häufig erheblich verschlechtert, da das Angebot an Ganztagschulen in Deutschland noch nicht genügend ausgebaut und Hortplätze in den meisten Städten rar sind (vgl. VAMV 2014, S. 159).

Angebote zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege sind nach §§ 22 ff. SGB VIII grundsätzlich Aufgabe der Jugendhilfe. Demnach haben deren Träger für Kinder je nach Bedarf Betreuungsplätze vorzuhalten und innerhalb ihrer Planungsverantwortung auch darauf hinzuwirken, dass ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagesplätzen zur Verfügung steht. In der Praxis jedoch bestimmen lange Wartelisten die Reihenfolge der Aufnahme in den genannten Einrichtungen. Des Weiteren ist die institutionelle Kinderbetreuung von regionalen Gegebenheiten abhängig, sodass längst nicht von einem bedarfsdeckenden Angebot gesprochen werden kann. Dieser Tatsache versucht die Bundesregierung zunehmend zu begegnen.

„Vergleicht man [...] die Betreuungsquoten des Jahres 2011 bis zum sechsten Lebensjahr mit denen des Vorjahres, lassen sich vor allem auf Seiten der Kinder von Alleinerziehenden durchgängig markante Steigerungen feststellen, die als Beleg für den Erfolg des von der Bundesregierung geförderten Ausbaus der Kindertagesbetreuung genommen werden können.“ (BMAS 2013, S. 28). Das gemeinsame Ziel von Bund, Ländern und Kommunen, vorhandene Angebote an Betreuungsplätzen – insbesondere für Kinder unter drei Jahren – auszubauen und zu verbessern, wurde im Jahr 2013 gesetzlich festgeschrieben. Denn mit dem Kinderförderungsgesetz (KiFöG) hat nun seit dem 01.08.2013 jedes Kind mit Vollendung des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Der Bund unterstützt hierbei die Länder im Rahmen des sogenannten Sondervermögens „Kinderbetreuungsfinanzierung“ und stellt mit

bislang jährlich stets aufgestockten Geldern finanzielle Mittel für Institutionen und Betriebskosten zur Verfügung (vgl. BMFSFJ 2015).

Trotz des geltenden Rechtsanspruchs auf Betreuung für Unter-Dreijährige zeigt die Realität, dass der Bedarf an Plätzen längst nicht überall erfüllt wird. Insbesondere in Großstädten ist es für Eltern ein oftmals schwieriger und langwieriger Weg, für ihr Kind eine wohnortnahe Einrichtung zu finden. In ländlichen Regionen ist der Ausbau des Betreuungsangebotes deutlich weiter vorangeschritten. Dies kann anhand aktueller Zahlen verdeutlicht werden: „Am 1. März 2014 wurden in Deutschland insgesamt rund 2,6 Millionen Kinder unter 6 Jahren ergänzend zur Erziehung und Betreuung durch die Eltern in einer Kindertageseinrichtung oder in Kindertagespflege betreut. Insgesamt rund 660 800 Kinder, die ein entsprechendes Angebot genutzt haben, waren unter 3 Jahre alt.“ (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015, S. 7). Erwerbstätige Alleinerziehende, die verstärkt auf institutionelle Betreuungsplätze angewiesen sind, werden bei der Vergabe prinzipiell bevorzugt berücksichtigt (vgl. VAMV 2014, S. 154). Dennoch sollten alleinstehende Frauen, die in den Beruf (wieder-) einsteigen möchten, ihr Kind möglichst frühzeitig in der ausgewählten Einrichtung anmelden und zwingend auf die Dringlichkeit ihrer Situation hinweisen.

Grundsätzlich sind Alleinerziehende mit institutionellen Betreuungsmöglichkeiten zufrieden und schätzen insbesondere die Tatsache, dass ihre Kinder Umgang mit Gleichaltrigen haben. Das BMAS fasst diesbezüglich Folgendes zusammen: „Von Alleinerziehenden werden viele Vorteile der institutionalisierten Betreuung überdurchschnittlich stark hervorgehoben. Vor allem die Förderung der Kinder während der Betreuung, die Möglichkeit, ein Mittagessen zu bekommen, und die Entlastung bei der Erziehung spielen hier generell eine wichtige Rolle.“ (BMAS 2013, S. 32). Insofern Angebot und Atmosphäre der Betreuung mit den eigenen Vorstellungen und Wünschen der alleinerziehenden Mutter prinzipiell übereinstimmen, können sowohl sie als auch das Kind davon profitieren.

Dennoch ist die Frage der institutionalisierten Kinderbetreuung kritisch zu betrachten und stellt nicht nur für Ein-Eltern-Familien oftmals auch eine gesellschaftspolitische Hürde dar. „Argumente, die gegen die institutionelle Betreuung sprechen, richten sich in der Regel nicht gegen die Art der Betreuung direkt, sondern sind eher als Kritik an der noch unzureichenden Ausstattung der öffentlichen Einrichtungen zu verstehen. So gelten als größte Nachteile der institutionellen Betreuung deren Kosten, das eingeschränkte Platzangebot, längere Wartezeiten auf einen geeigneten Platz sowie kurze oder unflexible Öffnungszeiten.“ (ebd.). Insbesondere der finanzielle Aspekt nimmt für Alleiner-

ziehende, die hinsichtlich der Einkommenssituation – wie bereits im Punkt 2.2 aufgezeigt – ohnehin schlechter gestellt sind als Paarfamilien, eine häufig immense Tragweite an. An dieser Stelle kann das örtliche Jugendamt Unterstützung bieten und auf Antrag eine Ermäßigung der monatlich zu zahlenden Elternbeiträge befürworten.

Mit der Erweiterung des Betreuungsangebotes hat die Politik in Deutschland einen großen Schritt getan, was zunehmend auch für erwerbstätige Alleinerziehende spürbar wird. Dennoch kommen Arbeitsverhältnisse von alleinstehenden Müttern aufgrund von unzureichenden Betreuungsangeboten zum Teil nicht zu Stande. Kaum ein anderes Familienmodell bedarf deshalb eines weiteren, gut funktionierenden Netzwerkes, welches eine Kinderbetreuung außerhalb der regulären Öffnungszeiten institutioneller Einrichtungen sicherstellen kann. Im folgenden Punkt meiner Arbeit möchte ich hinsichtlich einer Fremdbetreuung in Frage kommende Alternativen näher beleuchten.

4.2 Nicht institutionelle Betreuungsmöglichkeiten

Wie anhand meiner bisherigen Ausführungen deutlich wurde, arbeiten Frauen oftmals in Wirtschaftszweigen, deren Arbeitszeiten eine ständige Verfügbarkeit erfordern. Alleinerziehende stehen somit abends und nachts sowie an Wochenenden und Feiertagen vor der Problematik, dass eine institutionelle Kinderbetreuung zu diesen Zeiten in der Regel nicht verfügbar ist. Insofern bedarf es für eine alleinstehende Mutter eines gut funktionierenden sozialen Netzwerkes, um Beruf und Kind miteinander arrangieren zu können.

Als nicht institutionelle Betreuungsmöglichkeiten kommen zunächst Eltern und Großeltern, nahe Verwandte sowie Freunde und Nachbarn in Betracht. Alleinerziehende können in der Regel innerhalb ihres sozialen Netzwerkes prinzipiell recht gut nahestehende Menschen in die Kinderbetreuung einbeziehen. So gibt Peuckert in seinem Werk „Familienformen im sozialen Wandel“ beispielsweise an, dass 69 % der alleinstehenden Mütter Eltern oder andere enge Verwandte in der Nähe haben, welche sie unterstützen (vgl. Peuckert 2012, S. 363). Des Weiteren können Alleinerziehende auch bezahlte Betreuungspersonen hinzuziehen, die in der eigenen Wohnung die Kinderbetreuung während der Arbeitszeiten absichern oder private Tagesmütter oder –väter außerhalb des Haushaltes engagieren (vgl. BMAS 2013, S. 27 f.) Hierbei spielt jedoch oftmals der finanzielle Aspekt eine große Rolle. Denn die nicht unerhebliche Mehrbelas-

tung, die zusätzlich zu den laufenden Beiträgen für institutionelle Betreuungseinrichtungen auf alleinstehende Mütter zukommt, ist für einen Großteil nicht tragbar. Gleichwohl sind derartige Angebote regional verschieden zugänglich und in ländlichen Gebieten ohnehin schwer zu finden.

Im Zuge des rasch zunehmenden Bedarfs an nicht institutionellen Betreuungsmöglichkeiten entwickelten sich innerhalb der letzten Jahre weitere Alternativen, die derzeit verstärkt an Bedeutung gewinnen – sogenannte ehrenamtliche Familienpaten und Kinderpaten, zu welchen in erster Linie Leihomas und –opas zählen.

Familienpaten gehen regelmäßig einige Stunden in der Woche zu einer jungen Familie oder einer alleinerziehenden Mutter eines Kleinkindes, stehen dieser mit praktischen Ratschlägen zur Kinderversorgung zur Seite und helfen bei der Bewältigung von Alltags- und Haushaltsproblemen. Kinderpaten dagegen kümmern sich in erster Linie regelmäßig um ein Kind, welches bereits sprechen kann, aber generell wenig Kontakt zum Verwandtenkreis hat. Bei der Inanspruchnahme von Familien- oder Kinderpaten soll der Fokus grundsätzlich nicht darauf liegen, dass diese regelmäßig allein die Aufsicht der Kinder übernehmen, jedoch können sie im Bedarfsfall für alleinerziehende Mütter eine gewichtige Rolle spielen und in Notsituationen die Betreuung absichern (vgl. gemeinnützige Förderverein Patenschaften-Aktiv e.V., 2014).

Im Rahmen meiner Recherche stieß ich auf ein aktuelles regionales Projekt des Landkreises Mittelsachsen, welches diese Thematik zum Inhalt hat und insbesondere auch alleinerziehende berufstätige Mütter ansprechen soll. Mit dem Slogan „Familienpaten im Landkreis Mittelsachsen“ werden Freiwillige gesucht, die hilfesuchende Eltern nach gegenseitiger Absprache begleiten und vor Ort unterstützen. Die Referatsleiterin des Allgemeinen Sozialen Dienstes, Carmen Randhahn-Renner, betont, mit diesem Projekt „... Eltern eine sinnvolle, flexible und bedarfsgerechte Unterstützung im Familienalltag anbieten (zu wollen), die der Entstehung von Belastungssituationen vorbeugt und Familien in ihrer wichtigen Aufgabe der Kindererziehung stärkt“ (Landkreis Mittelsachsen, 2014). So wurden regional bereits ehrenamtliche Familienpaten gefunden, von denen nicht zuletzt auch Alleinerziehende profitieren können.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass alleinstehende berufstätige Frauen mit Kindern weitaus mehr als Mütter in Paarfamilien sowohl auf institutionelle als auch auf nicht institutionelle Betreuungsmöglichkeiten angewiesen sind. Die Fortschritte, die innerhalb der letzten Jahre auf dem Gebiet der Kinderbetreuung zu

beobachten waren, dürften allmählich auch Alleinerziehende zu Gute kommen. Bei der Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist diese Thematik zwar ein zentraler Hauptschwerpunkt, jedoch darf man die individuelle Situation von Mutter und Kind nicht aus den Augen verlieren. „Etwa 40 % der erwerbstätigen Alleinerziehenden erleben die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als belastend.“ (Peuckert 2012, S. 364). Alleinstehende Frauen sind – weitaus mehr als Mütter in Paarhaushalten – spezifischen psychosozialen Risiken ausgesetzt, die sich unter Umständen auch auf das Verhalten des Kindes auswirken und die Mutter-Kind-Beziehung beeinträchtigen können. Im Folgenden möchte ich mich mit dieser Thematik eingehender beschäftigen.

5 Balanceakt „Alleinerziehend und Beruf“ – Risiko- und Gefährdungslagen für Mutter und Kind

5.1 Psychosoziale Situation der Frauen

Den Alltag alleinerziehender Mütter prägen hohe Anforderungen an die Belastbarkeit und das Bewältigungsvermögen. Ursächlich für die individuelle psychosoziale Situation der Frauen ist der jeweils durchlaufene Entwicklungsprozess, der dazu führte, fortan allein für Pflege und Erziehung der Kinder sorgen zu müssen.

So geht dieser neuen und von zahlreichen Veränderungen begleiteten Familienform oftmals eine Trennung vom Partner voraus. Abgesehen davon, dass diese von der nun alleinerziehenden Mutter entwicklungspsychologisch bearbeitet werden muss, stehen Frauen angesichts der neuen Lebenssituation noch vielen weiteren ganz spezifischen Belastungen und Herausforderungen gegenüber, die ohne die Hilfe eines festen, mit im Haushalt lebenden Partners zu bewältigen sind.

Jesse bezieht sich in ihrem Werk „Wohlbefinden von Frauen in alternativen Familienformen“ auf Burman und Turk und benennt sechs verschiedene Problembereiche, welche die enorme multiple Belastung verdeutlichen sollen. So sind alleinerziehende Frauen in erster Linie zunächst lebenspraktischen Problemen ausgesetzt, die sich in der Haushaltsführung und der Organisation des Tagesablaufs äußern können (vgl. Jesse 2000, S. 67 f.). Ihr Alltag ist oftmals von enormen Zeitkonflikten geprägt, während sie versuchen, Beruf und Kinderbetreuung bestmöglich miteinander zu vereinbaren. Dies kann rasch zu akuten und

andauernden Stresssituationen führen und nachhaltige negative Folgen für die psychische und physische Gesundheit der Mutter mit sich bringen. Dennoch schafft es der Großteil der Frauen, sich mit dieser neuen Situation zu arrangieren. „Die bei der Koordination von Beruf und Familie auftretende Aufgabenüberlastung hat bei vielen Alleinerziehenden zu einer Neugestaltung des Alltags geführt. Die einzelnen Lebensbereiche werden flexibler und unkonventioneller gehandhabt als in herkömmlichen Familien, was ein hohes Maß an Organisationsleistungen erfordert. Die Ansprüche an die Haushaltsführung werden etwas gesenkt; die Hausarbeit wird „minimalisiert“.“ (Peuckert, 2012, S. 363).

Weiterhin erschweren häufig – wie im Punkt 2.2 bereits dargestellt – häufig finanzielle Schwierigkeiten den Alltag (vgl. Jesse 2000, S. 68). Hält diese Situation über längere Zeit an, kann dies nicht zuletzt auch gravierende Existenzängste zur Folge haben. Denn Alleinerziehende haben nicht lediglich die Aufgabe der Pflege und Erziehung der Kinder inne, sie nehmen gleichwohl prinzipiell die Rolle des Ernährers ein und stehen so vor der immensen Herausforderung, für ein auskömmliches Familieneinkommen zu sorgen. Oftmals empfinden sie Angst, ihrem Kind nicht genug bieten und keinen angemessenen Lebensstandard gewährleisten zu können. Vor dem Hintergrund, allein für die Einkommenserzielung verantwortlich zu sein, gehen Alleinerziehende oftmals vollzeithen Tätigkeiten nach. Dies hat zur Folge, dass ihnen weniger Zeit zur Verfügung steht, die sie gemeinsam mit ihrem Kind verbringen können – ein Umstand, unter dem viele berufstätige Frauen leiden. Ihre Rolle als Arbeitnehmerin und als Mutter ist von differenzierten Anforderungen geprägt, welche sich ambivalent gegenüberstehen. Einerseits müssen sie sich innerhalb der Arbeitswelt behaupten und alltägliche Anforderungen im Beruf in gleichem Maße meistern wie Kollegen, die möglicherweise kinderlos sind oder aber mit einem festen Partner zusammenleben, wodurch die Kinderbetreuung durch zwei Elternteile abgesichert werden kann. Und andererseits empfinden sie häufig Schuldgefühle, nicht genügend Zeit für ihr Kind aufbringen zu können, es permanent „abschieben zu müssen“ und dessen Entwicklungsschritte weitestgehend zu verpassen.

Jesse benennt weiterhin mögliche Probleme in der Beziehung zum ehemaligen Partner, die die soziale Situation alleinerziehender Mütter negativ beeinflussen können (vgl. ebd.). Insofern die Trennung nicht erfolgreich aufgearbeitet wurde, besteht die Gefahr, als Alleinstehende in alte Beziehungsmuster verstrickt zu sein, die sowohl daran hindern können, sich den gegenwärtigen Alltagsanfor-

derungen zu stellen und für ihr Kind „präsent“ zu sein als auch eine neue Partnerschaft einzugehen.

Als weiteren Bereich gibt Jesse mögliche Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Beziehung an, die sich negativ auf die psychosoziale Lage der Mutter auswirken können (vgl. Jesse 2000, S. 68). Angesichts der Komplexität dieser Thematik möchte ich mich damit im Punkt 5.3 ausführlicher beschäftigen.

Ob alleinstehende Frauen ihre Situation als eher positiv oder negativ beurteilen, „... hängt ganz entscheidend von der Einbindung in ein soziales Netzwerk ab.“ (Peuckert 2012, S. 363). Für alleinerziehende Mütter, die einer Berufstätigkeit nachgehen, ist das Erhalten bzw. der Neuaufbau dessen angesichts ihrer knapp bemessenen Freizeit, der Notwendigkeit der permanenten Kinderbetreuung sowie den geringen finanziellen Ressourcen von besonderen Herausforderungen geprägt, jedoch für die Bewältigung alltagspraktischer Probleme und das psychische und physische Wohlbefinden von enormer Bedeutung. (vgl. Jesse 2000, S. 70).

Veränderungen im sozialen Netzwerk können insofern gleichwohl auch zu interpersonellen Problemen führen, einem weiteren Bereich, welchen Jesse in ihren Ausführungen benennt (vgl. ebd., S. 68). Die Familienform der Alleinerziehenden war lange Zeit mit Zuschreibungen der Gesellschaft behaftet und ist „... in Teilen der Öffentlichkeit noch immer mit negativen Assoziationen besetzt ...“ (BMAS 2013, S. 47). So gelten alleinstehende Frauen mit Kind in vielen Köpfen als eine arme, auf Fremdleistungen angewiesene und sich am Rande der Gesellschaft befindende Personengruppe. Die Stigmatisierung einer Isolation kann jedoch zunehmend widerlegt werden. „Fast alle Alleinerziehenden (86 %) haben einen festen Freundeskreis, mit dem sie sich regelmäßig treffen“ (Peuckert 2012, S. 363). Auch Jesse betont, dass die überwiegende Mehrzahl mit der Struktur ihrer sozialen Kontakte zufrieden ist und offenkundig in starkem Maße über soziale Unterstützung verfügt (vgl. Jesse 2000, S. 70).

Einen überaus komplexen und die psychosoziale Situation alleinerziehender Frauen massiv beeinflussenden Stellenwert können zuletzt entsprechend Jesses Ausführungen Störungen der individuellen Befindlichkeit einnehmen und Gefühle wie Hilflosigkeit, Depression und Einsamkeit hervorrufen (vgl. ebd. S. 68). Durch die multiplen Rollenanforderungen im Beruf und gegenüber den Kindern klagen alleinstehende Mütter oftmals über Symptome wie Erschöpfung und Schlaflosigkeit, was mit einer Überforderung innerhalb der persönlichen Lebensumstände zusammenhängen kann (vgl. ebd. S. 69). „Das psychische und physische Wohlbefinden Alleinerziehender ist im Schnitt schlechter als das Wohlbefinden

Verheirateter. [...] Ihr Selbstwertgefühl ist beeinträchtigt, sie haben vielfach ein negatives Selbstbild, blicken der Zukunft eher skeptisch und pessimistisch entgegen und weisen in höherem Maße psychopathologische Auffälligkeiten [...] auf.“ (Jesse 2000, S. 69).

Jedoch dürfen die Ausführungen von Jesse das Familienmodell der Alleinerziehenden keinesfalls verallgemeinern. In Anbetracht des Erscheinungsjahres ihres Werks und der seitdem zu beobachtenden gesellschaftlichen und demografischen Entwicklungen ist anzumerken, dass Alleinerziehende eine zunehmend positive Grundeinstellung haben. Denn wie eingangs im Punkt 2.2 bereits erwähnt, können Ein-Eltern-Familien auch das Ergebnis einer frei gewählten und positiv empfundenen Option sein, die besondere Entscheidungsfreiheit und persönliche Entwicklungschancen bietet. Die zunehmend als positiv eingeschätzte Lebenssituation alleinerziehender Frauen lässt sich mittlerweile auch empirisch bestätigen. Die vom BMFSFJ in Auftrag gegebene Studie des Sinus-Instituts mit dem Titel „Lebenswelten und –wirklichkeiten von Alleinerziehenden“ hatte diesbezüglich unter anderem zur Erkenntnis, dass Frauen dieses Familienmodells über einen ausgeprägten Bewältigungsoptimismus verfügen und verschiedene Strategien entwickeln, die Alltagsherausforderungen zu meistern. (vgl. BMAS 2013, S. 44). Insofern kann die Situation, allein für die Kindererziehung und –betreuung verantwortlich zu sein, für Mütter indessen auch zu einer Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit führen, ihre Selbstständigkeit fördern und Stärken hervorbringen, welche sie in ihrem weiteren Lebensweg positiv beeinflussen.

5.2 Kinder alleinerziehender Mütter

Die kindliche Entwicklung in Ein-Eltern-Familien ist prinzipiell zunächst einerseits von äußeren Einflussfaktoren wie beispielsweise von den finanziellen Verhältnissen und andererseits von der psychischen Situation der Mutter, deren Lösung aus der Partnerschaft sowie der Bewältigung der Trennung und damit einhergehend der Konflikthaftigkeit der elterlichen Beziehung abhängig (vgl. Gloger-Tippelt/König 2003, S. 128). Jedoch spielt auch auf Seiten des Kindes eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle, welche sich auf dessen Vulnerabilität und Resilienz gegenüber der neuen familiären Situation auswirken kann. So sind bei Kindern neben dem Alter – und damit deren Entwicklungsstand – auch Faktoren wie Geschlecht und die individuelle Disposition oder Persönlichkeit zu

berücksichtigen (vgl. Gloger-Tippelt/König 2003, S. 130). Beeinträchtigungen würden sich demnach insbesondere dann zeigen, wenn entwicklungs- oder altersbezogene normative Übergänge zu meistern sind.

„Im Säuglings- und Kleinkindalter können typische Regulationsstörungen auftreten, die z. B. Störungen der Nahrungsaufnahme oder das (Ein-) Schlafen betreffen. In diesem frühen Alter kann sich eine Symptombelastung z. B. auch durch eine verringerte Exploration im Spielen andeuten. Altersspezifisch ist ebenso der Aufbau einer sicheren oder unsicheren Bindung am Ende des ersten Lebensjahres.“ (Gloger-Tippelt/König 2003, S. 131 f.). So stellten Solomon und George diesbezüglich fest, dass Kleinkinder, welche im regelmäßigen Wechsel beim Vater übernachteten, häufiger eine unsichere Bindung zur Mutter entwickelten. Nach Vollendung des ersten Lebensjahres waren derartige Auswirkungen weniger deutlich zu beobachten (vgl. ebd., S. 132).

Des Weiteren stellten Gloger-Tippelt und König fest, dass bei Kindern in Ein-Eltern-Familien vor allem im Vorschul- und jüngeren Grundschulalter teilweise geringere sozial-kognitive Fähigkeiten beobachtet werden können (vgl. ebd.). Dies kann mit Verhaltensproblemen sowie Beeinträchtigungen in den schulischen Leistungen einhergehen und gleichwohl Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung haben, welche ich im folgenden Punkt meiner Arbeit noch näher beleuchten möchte.

„Im Jugendalter können altersspezifische Störungen in Form von gehäuften Drogenmissbrauch oder Essstörungen auftreten. Weiter wird für das Jugendalter von Beziehungsproblemen und Unzufriedenheit in der eigenen Partnerschaft berichtet.“ (ebd.). Während dieser Phase lassen sich auch geschlechtstypische Unterschiede feststellen. So neigen Mädchen häufig zu internalisierenden Störungen, welche sich im sozialen Rückzug oder der Neigung zu Depressionen äußern können. Bei Jungen hingegen sind externalisierende Störungen wie beispielsweise Aggressionen und ein dissoziales Verhalten beobachtbar (vgl. ebd.).

Gloger-Tippelt und König beziehen sich im Werk „Hilfen für Alleinerziehende – Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland“ weiterhin auf Amato, welcher feststellte, „... dass junge Erwachsene, die eine Scheidung erlebt hatten, immer noch eine geringere Lebenszufriedenheit, mehr Beziehungsstörungen, mehr Depressionen und andere psychische Symptome aufwiesen im Vergleich zu solchen, die keine Scheidung in der Herkunftsfamilie erlebt hatten.“ (ebd.).

Jedoch bleibt abschließend festzuhalten, dass das Aufwachsen in einer Ein-Eltern-Familie heutzutage längst keinen Risikofaktor für die psychosoziale Entwick-

lung der Kinder darstellt und vielmehr von begleitenden Faktoren und deren Wechselwirkung abhängig ist. (vgl. Fegert/Ziegenhain 2003, S. 16). „Danach dürften sich mit der frei gewählten Option des Alleinerziehens günstige Entwicklungsbedingungen für die Kinder verbinden [...]“ (ebd.). Denn im Falle einer misslungenen Partnerschaft, welche beispielsweise von alltäglichen Streitereien und eventuellen Gewaltsituationen begleitet wurde, kann die elterliche Trennung nicht nur positive Folgen für die Mutter haben, sondern auch psychosozialen Risiken des Kindes vorbeugen und Entwicklungschancen nachhaltig verbessern.

5.3 Mutter-Kind-Beziehung

Zunächst ist festzustellen, dass die psychosoziale Situation von Mutter und Kind eng miteinander verknüpft und stark von den familiären Rahmenbedingungen abhängig ist. So wirken sich materielle Sicherheit, eine positive Lebenseinstellung und Wohlbefinden der alleinerziehenden Mutter wechselseitig auch zugunsten des psychosozialen Empfindens des Kindes aus. Denn obwohl ein zeitweiliges Auftreten von feindseligen und ablehnenden Gefühlen in Ein-Eltern-Familien durchaus möglich ist, ist die Beziehung zwischen Mutter und Kind in der Regel sehr eng und intensiv (vgl. Jesse 2000, S. 85).

Jesse richtet in ihrem Werk „Wohlbefinden von Frauen in alternativen Familienformen“ bei der Betrachtung der Mutter-Kind-Beziehung ihren Blick auf die erzieherische Kompetenz sowie den elterlichen Erziehungsstil. Wie im Punkt 5.1 bereits dargestellt, sind erwerbstätige Alleinerziehende aufgrund unterschiedlicher Rollenanforderungen im beruflichen und familiären Bereich oftmals in ihrer Alltagssituation überfordert, was gleichwohl auch zu psychischen Beeinträchtigungen führen und sich nicht zuletzt auf die elterliche Erziehung auswirken kann. So haben Alleinerziehende des Öfteren Erziehungsschwierigkeiten, was jedoch auch auf eine verstärkte Sensibilität und Verantwortungsbereitschaft zurückzuführen ist (vgl. ebd., S. 86 f.). Es fällt ihnen beispielsweise zunächst oft schwer, ihr Kind in seiner Entwicklung empathisch zu fördern und ihm Grenzen zu setzen, was zu Störungen in der Eltern-Kind-Beziehung führen kann.

Aufgrund des fehlenden erwachsenen Partners im Haushalt besteht für Alleinerziehende weiterhin die Gefahr, entwicklungsangemessene Anforderungen ihres Kindes zu verletzen. So spricht man von einer Rollenumkehr oder

Parentifizierung, „... wenn Eltern ihre Kinder unangemessen als Partner ansehen und zur Beratung der eigenen Schwierigkeiten heranziehen oder das Kind als Kommunikationsbrücke benutzen, wenn sie selbst nicht in der Lage sind, mit dem Partner ohne das Kind zu reden.“ (Gloger-Tippelt/König 2003, S. 132). Da die Beziehung der sorgeberechtigten Mutter zum Ex-Partner und Vater für die kindliche Entwicklung eine enorme Rolle spielt, entsteht durch diesen Prozess eine Gefahr für beginnende Loyalitätskonflikte. Insbesondere Kinder jüngeren Alters könnten insofern nicht verstehen, dass der Trennungsgrund der Eltern auch allein in der elterlichen Beziehung zu suchen ist und damit unabhängig von ihnen besteht, wodurch sie sich beispielsweise die Schuld für den Weggang des Vaters geben (vgl. ebd.).

Jedoch kann sich der von alleinerziehenden Müttern ausgeübte Erziehungsstil dennoch auch positiv auf die Entwicklung des Kindes ausüben. Jesse bezieht sich diesbezüglich auf Gutschmidt, der die besonderen Sozialisationskompetenzen von Ein-Eltern-Familien hervorhebt. Demnach werden Kinder von Alleinerziehenden an Aushandlungen in der Regel beteiligt und Konflikte ausdiskutiert, was für einen partnerschaftlichen Erziehungsstil spricht. Des Weiteren weisen sie gegenüber ihren Altersgenossen im Alltag eine höhere Selbstständigkeit sowie größeres Verantwortungsbewusstsein auf (vgl. Jesse 2003, S. 99 f.) „Da die Kinder das sorgeberechtigte Elternteil in einer Vielzahl von Rollen wahrnehmen, prägen weniger die traditionellen Geschlechtervorstellungen das Selbstbild und die Entwicklung der eigenen Geschlechterrolle, sondern die Kinder lernen ein breites Spektrum an Frauen- und Männerkompetenzen kennen und sind häufig sensibler für soziale Diskriminierungen und gesellschaftliche Benachteiligungen.“ (ebd., S. 100). Es bleibt somit insgesamt festzustellen, dass die unter Punkt 5.1 aufgeführten sozialen und psychischen Faktoren auf Seiten der Mutter weitestgehend deren Kompetenz als Elternteil gegenüber dem Kind bestimmen und in einer Wechselwirkung auch dessen Wohlbefinden sowie die Mutter-Kind-Beziehung beeinflussen können. (vgl. Gloger-Tippelt/König 2003, S. 130).

6 Zukunftsorientierte Ansätze einer familienfreundlichen Beschäftigung alleinerziehender Mütter

Anhand meiner bisherigen Ausführungen wurde deutlich, mit welchen spezifischen Herausforderungen berufstätige Alleinerziehende konfrontiert sind, die zum einen

aus einer immer noch vorherrschenden stereotypen Berufswahl von Frauen und zum anderen aus den immer währenden Zeitkonflikten entstehen, denen sich alleinstehende Mütter bei dem Versuch gegenüberstehen, Beruf und Familie bestmöglich zu vereinbaren. Die stetig wachsende Anzahl an Alleinerziehenden-Haushalten eröffnet einerseits Handlungsspielräume jedoch andererseits auch Handlungsnotwendigkeiten sowohl für die Politik als auch auf Seiten von Arbeitgebern.

Im Folgenden möchte ich näher auf ausgewählte aktuelle Programme des Bundes eingehen, welche diese Thematik zum Inhalt haben und zuletzt mögliche Maßnahmen von Arbeitgebern darstellen, wie sie alleinerziehenden Beschäftigten eine individuelle Unterstützung bieten können.

6.1 Initiativen des Bundes

„Mit dem Kinderförderungsgesetz (KiFöG) zur Steigerung der Betreuungsmöglichkeiten und dem Rechtsanspruch auf Betreuung für Unter-Dreijährige seit 2013 sowie mit der Offensive für mehr Ganztagschulen haben Politikerinnen und Politiker einen für deutsche Verhältnisse großen Schritt gemacht.“ (VAMV 2014, S. 154). Damit versucht die Bundesregierung die Gestaltung einer familienbewussten Lebens- und Arbeitswelt zum Schwerpunkt zu machen und Sozialträger, Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände sowie Unternehmen zu erreichen und den Fokus auf eine familienfreundliche Infrastruktur und Personalpolitik – auch speziell im Hinblick auf alleinerziehende Arbeitnehmer – zu legen. Meine nachfolgenden Ausführungen sollen einen objektiven Überblick über ausgewählte derzeitige Bundesprogramme vermitteln.

6.1.1 Bundesprogramm „KitaPlus“

Wie bereits im Punkt 3.2 dargestellt, sind erwerbstätige Frauen mehrheitlich in Wirtschaftszweigen beschäftigt, deren Arbeitszeiten regelmäßig außerhalb der üblichen Öffnungszeiten der institutionellen Betreuungseinrichtungen liegen, was den (Wieder-) Einstieg alleinerziehender Mütter in den Beruf massiv beeinflusst. An dieser Stelle versucht ein aktuelles Modellprojekt des BMFSFJ anzusetzen. „Ab Januar 2016 werden im neuen Bundesprogramm „KitaPlus“ mit einer Laufzeit von drei Jahren zukunftsfähige Konzepte für bedarfsgerechte Betreuungszeiten gefördert. Diese können von einer Ausweitung der Öffnungszeiten pro Wochen-

tag, über Betreuungsmöglichkeiten am Wochenende oder an Feiertagen bis hin zu einem Betreuungsangebot reichen, das auch Nachtzeiten umfasst.“ (BMFSFJ 2015). Dieses hat zum Inhalt, von Beginn der Betreuung an bis in die Schulzeit hinein zusätzliche, am Bedarf der Familien ausgerichtete Angebote an Kindertageseinrichtungen und –tagespflege zu schaffen und soll vor allem Alleinerziehenden die Ausübung einer Erwerbstätigkeit – ungeachtet der individuellen Arbeitszeiten – ermöglichen.

Um dieser Problematik Rechnung zu tragen, plant das BMFSFJ den Ausbau bestehender sowie die regionale Erweiterung von sogenannten, wirtschaftspolitisch hoch in der Kritik stehenden „24-Stunden-Kitas“. Diese Einrichtungen sollen besonders alleinerziehenden Müttern eine Kinderbetreuung zu jeder Tages- und Nachtzeit anbieten und ermöglichen. „Den Plänen der Regierung zufolge geht es hierbei nicht um eine längere Betreuung der Kinder, sondern um Angebote zu anderen Zeiten.“ (Peduto, 2015). Dadurch kann es alleinstehenden Müttern ermöglicht werden, in Wirtschaftsbranchen mit Arbeitszeiten am Abend und an Wochenenden tätig zu sein und nicht in ein mögliches Abhängigkeitsverhältnis zum privaten Netzwerk zu gelangen.

6.1.2 Bundesprogramm „Kindertagespflege“

Das Bundesprogramm „Kindertagespflege“ löst das bisherige gleichnamige Aktionsprogramm, welches eine Laufzeit bis Dezember 2015 hat, ab Januar 2016 ab. „Mit dem Programm unterstützt die Bundesregierung unter anderem die (Weiter-) Entwicklung der Festanstellung und Weiterqualifizierung für Kindertagespflegepersonen, Inklusion in der Kindertagespflege sowie Qualitätsentwicklung in der Fachberatung. Jährlich werden dafür 7,5 Millionen Euro zur Verfügung stehen.“ (BMFSFJ 2015). Da Tagespflegepersonen neben der selbstständigen Ausübung ihrer Tätigkeit auch bei einem Träger fest angestellt sein können, hatte es sich bereits das Aktionsprogramm „Kindertagespflege“ zum Ziel gesetzt, sowohl Personalkosten für neu anzustellende Tagespflegepersonen zu fördern als auch Feststellungsmodelle zu entwickeln, was sich durchaus positiv auf die Motivation von Tagespflegepersonen und deren Bereitschaft zur Weiterqualifizierung ausüben kann (vgl. ebd.).

Familienministerin Manuela Schwesig betont, dass die Kindertagespflege in die Infrastruktur der institutionellen Kinderbetreuung etwas Besonderes einbringe:

„... flexible Betreuungszeiten, individuelle Betreuung in kleinen Gruppen und eine familiäre Atmosphäre.“ (BMFSFJ 2015).

Von diesen Vorteilen können Alleinerziehende perspektivisch profitieren. Eine Flexibilisierung der Betreuungszeit ermöglicht beispielsweise, dass einzelne Tage zu unterschiedlichen Zeiten gebucht oder auch Anschluss- oder Randzeiten vor oder nach dem Besuch von Tageseinrichtung oder Schule abgedeckt werden können. Weiterhin lässt ein kleinerer Betreuungsschlüssel sowohl die Abstimmung von alltäglichen Abläufen auf die Gewohnheiten des Kindes als auch eine intensivere Bindung zwischen Tagespflegeperson und Kind zu. Eine überschaubare Gruppe bietet zudem auch die Möglichkeit zum Aufbau geschwisterähnlicher Beziehungen mit ersten wichtigen außerfamiliären Sozialerfahrungen.

6.1.3 Förderprogramm „Betriebliche Kinderbetreuung“

Mit dem Förderprogramm „Betriebliche Kinderbetreuung“ unterstützt das Bundesfamilienministerium die Einrichtung betrieblicher Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren und bietet bezüglich deren Schaffung Arbeitgebern aller Größen finanzielle Anreize (vgl. BMAS 2015). „Die Förderung erfolgt als pauschaler Zuschuss zu den laufenden Betriebskosten in Höhe von 400 Euro pro neu geschaffenem Ganztagsbetreuungsplatz und Monat. Sie wird als Anschubfinanzierung für bis zu zwei Jahre gewährt, um die Startphase zu erleichtern. Unternehmen müssen sich von Beginn an mit einem substantiellen Beitrag an der Finanzierung der Betriebskosten der neuen Betreuungsplätze beteiligen.“ (ebd.). Förderfähig sind hierbei Ganztags-, Teilzeit- oder Halbtagsplätze. Auch das Modell einer betrieblichen 24-Stunden-Kita kann von dieser speziellen Anschubfinanzierung profitieren.

Eine betriebliche Kinderbetreuung kann Unternehmen nachhaltig stärken, so arbeiten Eltern stressfreier und langfristig motivierter, wenn sie die Kinder in unmittelbarer Nähe gut aufgehoben wissen. Das Förderprogramm richtet sich – unabhängig von der Betriebsgröße – gezielt an alle Arbeitgeber mit Sitz in Deutschland und kann somit besonders für erwerbstätige Alleinerziehende auf direktem und schnellem Wege von Vorteil sein, ihre Zeitkonflikte eingrenzen und flexiblere Arbeitszeiten ermöglichen. Da die Frage der Unterstützung der Arbeitnehmer durch das Unternehmen in letzter Zeit zunehmend an Brisanz

gewonnen hat, werde ich mich mit dieser Thematik nochmals eingehend im Punkt 6.2.3 beschäftigen.

6.2 Maßnahmen für Arbeitgeber

Eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für jede alleinerziehende Mutter von unterschiedlichen Faktoren abhängig. So weisen Institutionen und Unternehmen jeweils andere, zum Teil sich stark unterscheidende Rahmenbedingungen auf. Während in öffentlichen Verwaltungen in der Regel Tarifverträge zur Anwendung kommen, die hinsichtlich einer flexiblen Beschäftigung der Arbeitnehmer einen größeren Spielraum ermöglichen, müssen sich Berufstätige in privaten Wirtschaftszweigen oftmals noch starren und engmaschigen Strukturen unterordnen. „Insofern sind Lösungen anzustreben, die auf die individuelle Situation zugeschnitten sind, ohne dabei aber die dienstlichen Anforderungen und die Teamfähigkeit aus dem Blick zu verlieren.“ (Mantl 2014, S. 19). Die folgenden Maßnahmen bezüglich einer familienorientierten Beschäftigung von alleinerziehenden Müttern könnten perspektivisch als Empfehlung für Arbeitgeber dienen.

6.2.1 Flexibilisierung der Arbeitszeit- und -ortgestaltung

Bei dem Versuch, Beruf und Familie vereinbaren zu können, stehen insbesondere Alleinerziehende vor der Problematik, Zeitkonflikte lösen zu müssen. Die regulären Öffnungszeiten der institutionellen Betreuungseinrichtungen, an welche sie wochentags oftmals gebunden sind, erschweren den Aspekt der Flexibilität, welche sowohl von Arbeitgebern als auch von Kollegen häufig vorausgesetzt wird. Hinzu kommen weitere Einflussfaktoren wie Arbeitsweg und ein eng begrenztes Arbeitszeitmodell.

Wissenschaftliche und politische Veröffentlichungen zeigen zunehmend, dass man sich hinsichtlich der Frage nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie immer mehr mit der Gruppe der Alleinerziehenden, deren Lebensverhältnissen sowie individuellen Herausforderungen auseinandersetzt. „Ziel ist es, das Bild von den armen, allein auf Fremdleistung angewiesenen Alleinerziehenden zu revidieren. Der Blick wird verstärkt auf die Gruppe der beruflich erfolgreichen, gut verdienenden Alleinerziehenden gelenkt, die an der Bewältigung der Alltags Herausforderungen gewachsen sind.“ (ebd., S. 1).

Der neue Blickwinkel auf dieses Familienmodell setzt sich mittlerweile auch verstärkt in der Gestaltung von Beschäftigungsverhältnissen fort, sodass Arbeitszeitmodelle heutzutage von zunehmender Flexibilität geprägt sind. Viele familienfreundliche Unternehmen bieten inzwischen im Rahmen von Tarifverträgen oder Betriebsvereinbarungen bereits reduzierte Wochenarbeitszeiten und flexible Gleitzeit an, wodurch den Beschäftigten beispielsweise eine 4-Tage-Woche oder ein 6-Stunden-Tag ermöglicht werden kann.

„Unbürokratische und spontane Möglichkeiten der flexiblen Arbeitszeit- und –ortgestaltung, wie Gleitzeit, flexible Pausenzeiten, Telearbeit und dezentrales Arbeiten können Alleinerziehende in besonderem Maße unterstützen, ihre Zeitkonflikte zu lösen. (Mantl 2014, S. 18). Insbesondere das Instrument des „mobilen Arbeitens“, bei welchem der Berufstätigkeit von zu Hause aus nachgegangen wird, kann speziell für Alleinerziehende eine enorme Erleichterung darstellen. Diese Möglichkeit wird in der Praxis derzeitig überraschenderweise noch wenig angeboten und genutzt. „Das Statistische Bundesamt sagt: Unter 100 Beschäftigten sind es nicht einmal acht, die gelegentlich oder regelmäßig von zu Hause aus arbeiten. Fehlende Technik spielt dabei eine Rolle. Hinzu kommt die Befürchtung, vom Radar der Vorgesetzten zu verschwinden. Außerdem beschwört der Begriff Home-Office im Kopf vieler Menschen ein ganz bestimmtes Bild herauf: Sie sehen eine junge Frau am Schreibtisch, vor sich ein Notebook, auf dem Schoß ihr Kind. Viele Führungskräfte sind deshalb skeptisch, dass Home-Office funktionieren kann“. (Erfolgsfaktor Familie 2015, S. 12 f.). Die Flexibilisierung von Arbeitszeit- und –ort verlangt insofern vor allem folgendes: klare Unternehmensstrukturen mit einer familiengerechten Teamorganisation und funktionierenden Vertretungsregelungen, ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie die Tatsache, dass die Frage der Kinderbetreuung grundsätzlich geklärt ist, unabhängig davon, dass die alleinerziehende Mutter ihrer Tätigkeit von zu Hause aus und damit entgrenzt vom regulären Berufsalltag nachgeht.

Zu bedenken sei hierbei jedoch, dass diese Art der Flexibilisierung nur in einigen Wirtschaftszweigen zum Tragen kommen kann. Ein Großteil der „klassischen Frauenberufe“ gehört – wie im Punkt 3.2 bereits beschrieben – dem Bereich der öffentlichen und privaten Dienstleistungen an, in denen alleinerziehende Mütter zu festen Arbeitszeiten direkt am Arbeitsort präsent sein müssen. So stellt die Maßnahme einer Flexibilisierung der zeitlichen und räumlichen Arbeitsbedingungen derweilen noch lange nicht für alle alleinerziehenden Frauen eine

realistische Möglichkeit dar, dem Ziel der Vereinbarkeit von Beruf und Familie spürbar näherzukommen.

6.2.2 Vollzeitnahe Teilzeit

Wie bereits im Punkt 3.2 meiner Ausführungen deutlich wurde, arbeiten alleinstehende Frauen, die eigenständig für die Kindererziehung verantwortlich sind, deutlich häufiger in Vollzeit als Mütter in Paarfamilien.

„Für den Großteil der Alleinerziehenden ist eine Vollzeiterwerbstätigkeit beziehungsweise eine vollzeitnahe Teilzeit unumgänglich, um ein auskömmliches Haushaltseinkommen zu gewährleisten. [...] Eine familienbedingte Teilzeit, wie sie für viele Mütter erstrebenswert erscheint, ist für viele alleinerziehende Mütter aus finanziellen Gründen keine wirkliche Option.“ (Mantl 2014, S. 8). Doch obwohl hinsichtlich der Einkommenssituation von Ein-Eltern-Familien die Ausübung einer Vollzeittätigkeit nahezu unvermeidbar ist, würden Alleinerziehende gerne weniger arbeiten, um ihrer Rolle als Mutter und einziger Elternteil besser gerecht werden zu können (vgl. ebd., S. 18).

Eine vollzeitnahe Teilzeitbeschäftigung bietet die Möglichkeit, diesem Umstand Rechnung zu tragen und insbesondere Alleinerziehenden entgegenzukommen, die sich mehr Zeit für die Familie wünschen, ohne erkennbare Einbußen hinsichtlich ihrer beruflichen Qualifikation und ihrer Präsenz am Arbeitsplatz hinnehmen zu müssen. „Vollzeitnahe Beschäftigungsmodelle sind Arbeitsverhältnisse, die deutlich mehr als eine Halbtagsstelle, aber noch keine Vollzeitbeschäftigung sind; sie umfassen ca. 75 Prozent der Vollzeit. [...] Mit diesen [...] lassen sich lebensphasenorientierte Arbeitsbedingungen und dauerhafte berufliche Perspektiven schaffen.“ (Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg 2013, S. 5). Alleinerziehende haben somit im Rahmen einer vollzeitnahen Beschäftigung die Chance der Erzielung eines bestenfalls existenzsichernden Einkommens und profitieren gleichzeitig von einem höheren Zeiteanteil zugunsten der Kindererziehung.

Die gesetzlichen Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes (ArbZG) sowie des Teilzeit- und Befristungsgesetzes (TzBfG) lassen Arbeitszeiten zu einer Verhandlungssache zwischen den Unternehmen und ihren Beschäftigten werden. Nach § 4 Absatz 1 TzBfG dürfen Teilzeitbeschäftigte nicht schlechter gestellt sein als Vollzeitkräfte. Insofern die Unternehmensstruktur eine vollzeitnahe Beschäftigung prinzipiell ermöglicht, ohne dass betriebliche Hinderungsgründe

entgegenstehen, haben insofern insbesondere Alleinerziehende die Chance, ihre individuellen Arbeitsbedingungen den persönlichen Lebensumständen zumindest ein Stück weit anzupassen.

6.2.3 Unterstützung in der Kinderbetreuung

Alleinerziehende stehen, insbesondere wenn es um die Frage der Kinderbetreuung geht, vor weitaus größeren Herausforderungen als Eltern in Paarfamilien. Wie unter Punkt 4.1 erläutert, sind sie erheblich auf institutionelle Betreuungseinrichtungen angewiesen, um Kind mit Beruf in Übereinstimmung zu bringen. Daraus resultieren sowohl zusätzliche finanzielle Belastungen als auch - im Hinblick auf die begrenzten Öffnungszeiten dieser Institutionen – ein zeitlich enger Rahmen, innerhalb dessen sich berufstätige alleinstehende Mütter bewegen.

Die Möglichkeiten für Arbeitgeber, ihre Beschäftigten bei der Frage der Kinderbetreuung zu unterstützen, sind vielfältig.

So kann es für Arbeitgeber in größeren Unternehmen beispielsweise ein effektives Instrument sein, eine eigene betriebliche Kinderbetreuungseinrichtung in Form einer Kinderkrippe oder –tagesstätte, eines Horts oder auch einer altersgemischten Gruppe zu betreiben, welche sich konkret am Bedarf des Unternehmens orientiert, längere sowie flexiblere Öffnungszeiten bietet und einen eventuellen Mangel an öffentlicher Betreuung direkt ausgleicht. Die unternehmerische Entscheidung für eine derartige Betreuungsform unterliegt jedoch wesentlichen Kosteneinflussfaktoren. Neben einer bedarfsgerechten Ausgestaltung und Ausstattung sowie der Erfüllung gewünschter Qualitätsstandards, die bei der Errichtung einer betrieblichen Kinderbetreuungseinrichtung eine zentrale Rolle spielen, müssen laufende Betriebskosten und zusätzliche Gehälter einkalkuliert werden (vgl. BMAFSFJ 2006, S. 9). Dennoch können Unternehmen, die über eine derartige Einrichtung verfügen, ihre alleinerziehenden Mitarbeiter in besonderer Form unterstützen. Eine direkte Absicherung der Kinderbetreuung am Arbeitsplatz vermag alleinstehende Mütter entscheidend in ihrem Alltag zu entlasten und ihnen bei der Bewältigung der hohen Zeitkonflikte, denen sie immer wieder ausgesetzt sind, zu helfen.

Angesichts des hohen Kostenfaktors ist es jedoch für viele Arbeitgeber nicht realisierbar, eine eigene betriebliche Kinderbetreuungseinrichtung anzubieten. Zur besseren Vereinbarkeit der Bedürfnisse der Eltern mit den Interessen des

Unternehmens besteht des Weiteren die Möglichkeit, sich an ortsnahe institutionelle Betreuungseinrichtungen zu wenden und eine Zusammenarbeit anzustreben. „Bei einer betrieblich unterstützten Kinderbetreuungseinrichtung erwerben ein Unternehmen oder mehrere Unternehmen in Kooperation durch eine finanzielle Beteiligung bei der Errichtung und/oder dem Betrieb einer Kinderbetreuungseinrichtung das Recht zur Belegung einer Anzahl von Plätzen einer Einrichtung durch die Kinder ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“ (BMFSFJ 2006, S. 9). Der Vorteil dieser Unterstützungsform liegt darin, dass Unternehmen durch einen Träger entlastet werden und gleichzeitig ihren Beschäftigten aber auch wichtige Versorgungsarrangements bieten können. So profitieren diese beispielsweise von unmittelbar zur Verfügung stehenden Betreuungsplätzen und umgehen damit möglicherweise lang ausfallende Wartelisten. Dies ermöglicht auch speziell Alleinerziehenden mit Kleinkindern einen frühzeitigen (Wieder-) Einstieg in den Beruf.

Des Weiteren können Arbeitgeber die Unterbringung der noch nicht schulpflichtigen Kinder ihrer Beschäftigten finanziell fördern. So ist die Zahlung eines Kinderbetreuungskostenzuschusses, welcher nach § 3 Nummer 33 EStG für den Arbeitnehmer als steuer- und sozialversicherungsfrei gilt, eine einfache und kostengünstige Möglichkeit, welche flexibel und individuell eingesetzt werden kann. Alleinerziehende können von diesem Zuschuss, der zusätzlich zum laufenden monatlichen Gehalt ausbezahlt wird, insbesondere dann profitieren und Einkommensverlusten vorbeugen, wenn sie einer Tätigkeit in Teilzeit nachgehen.

Resümierend kann gesagt werden, dass die Ausübung einer Erwerbstätigkeit nicht lediglich für das Elternteil eine enorme Herausforderung darstellt, sondern auch seitens der politischen und wirtschaftlichen Akteure ein zunehmend höheres Maß an Flexibilität verlangt. Gleichwohl sollten sich diesbezüglich eine verstärkte Bereitschaft und Offenheit entwickeln, bestehende Unternehmensstrukturen zukunftsorientiert umzugestalten und den Arbeitnehmer nicht nur als Dienstleister zu beschäftigen, der arbeitsvertragliche Pflichten erfüllt, sondern ihn auch vor dem Hintergrund der jeweiligen individuellen Lebenssituation zu sehen. Arbeitgeber müssen angesichts der stetig wachsenden Anzahl von Alleinerziehenden im erwerbsfähigen Alter perspektivisch teilweise mehr Sensibilität für deren besondere Lebenslage zeigen, welche zweifelsohne nicht mit Arbeitnehmern aus Paarhaushalten vergleichbar ist und versuchen, individuelle Lösungs-

ansätze für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu finden, anzubieten und umsetzen zu können.

7 Fazit

Die Gruppe der Alleinerziehenden stellt in Deutschland eine stets wachsende Familienform dar, wobei bei der überwiegenden Mehrheit die Mütter allein für die Kindererziehung und –betreuung verantwortlich sind. Aufgrund des überproportionalen Anstiegs von Alleinerziehendenhaushalten innerhalb der letzten Jahre erfährt dieses Familienmodell zunehmend gesellschaftliche Akzeptanz.

Jedoch bringt die Tatsache, als Elternteil allein für die Pflege und Erziehung von Kindern zu sorgen, zahlreiche Hürden und Hindernisse mit sich. Denn obwohl Analysen ergeben und meine Recherchen im Rahmen dieser Bachelorarbeit gezeigt haben, dass Alleinerziehende überwiegend besonders motiviert sind, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, lässt sich die Ausübung eines Berufes oftmals nicht mit der aktuellen Lebenssituation vereinbaren. Infolgedessen unterliegen Alleinerziehendenhaushalte einem höheren Armutsrisiko und es ist für eine Vielzahl von Ein-Eltern-Familien nicht möglich, ohne eine Inanspruchnahme von Transferzahlungen für ein auskömmliches Einkommen zu sorgen. Ein Großteil ist – häufig auch über einen vergleichsweise längeren Zeitraum hinweg – von aufstockenden SGB II-Leistungen und Wohngeldzahlungen abhängig. So spielt bei der Frage der Ausübung einer Berufstätigkeit die regionale Verfügbarkeit institutioneller und nicht institutioneller Betreuungsmöglichkeiten eine entscheidende Rolle. Ein begrenztes Angebot öffentlicher Einrichtungen bzw. unflexible Öffnungszeiten erschweren oftmals den (Wieder-) Einstieg ins Berufsleben.

Lebenssituation und Alltag von Alleinerziehenden stellen sich sehr differenziert voneinander dar und werden stark von individuellen ökonomischen und psychosozialen Ressourcen beeinflusst, welche sich gleichwohl auf das eigene Wohlbefinden und die subjektive Lebensqualität verbunden mit den persönlichen Zukunftsperspektiven der Mütter auswirken können. So birgt die Situation, allein für die Kindererziehung und –betreuung zuständig zu sein, für berufstätige Mütter ein starkes Belastungsrisiko. Ein von Stress geprägter Alltag und der Versuch einer Vereinbarkeit von Beruf und Familie führen oftmals rasch zu Überforderung und dem Gefühl, den aktuellen Umständen nicht gewachsen zu sein. Jedoch können alleinerziehende Frauen durch ihre momentane Situation dennoch positive Aspekte für ihren weiteren Lebensweg mitnehmen. Aktuelle Analysen zeigen,

dass dieses Familienmodell nicht lediglich negative psychosoziale Einflüsse für Mutter und Kind mit sich bringt, sondern dass beide in einer aufeinander bezogenen Wechselwirkung gleichwohl auch Stärken und wichtige Bewältigungsressourcen entwickeln können, welche sie zukünftig positiv beeinflussen.

Angesichts der stetig wachsenden Anzahl der Alleinerziehenden ist es perspektivisch wichtiger denn je, sich mit der Frage nach gelingender Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu beschäftigen und insbesondere für alleinstehende Eltern mit Kind realistische Ansätze im Bereich der Beschäftigungspolitik zu finden. Diesbezüglich sind sowohl politische als auch wirtschaftliche Akteure von der Bundesebene bis hin zum kommunalen Bereich gefordert. Familienministerin Manuela Schwesig setzt sich dementsprechend bereits für eine 32-Stunden-Woche mit Lohnausgleich ein und stellt Überlegungen hinsichtlich öffentlich geförderter Tagesmütter bzw. –väter an. Jedoch müssen auch die Arbeitgeber als unmittelbare Vorgesetzte für alleinerziehende berufstätige Mütter ein „besonderes Fingerspitzengefühl“, eine zunehmende Sensibilität sowie Flexibilität entwickeln, um ihnen individuell begegnen und sie in ihrer aktuellen Lebenssituation bestmöglich unterstützen zu können.

Ein wichtiger Punkt darf bei dieser Betrachtungsweise nicht außer Acht gelassen werden – spricht man von alleinerziehenden Frauen als Arbeitnehmerinnen, so sind diesbezüglich nicht lediglich Dienstleisterinnen gemeint, welche ihre vertraglich vereinbarten Pflichten erfüllen. Hinter jedem dieser Arbeitsverträge stehen Mütter, die bereits in ihrem privaten Alltag deutlich höheren Anforderungen und Belastungssituationen ausgesetzt sind als Frauen in Paarfamilien und die sich dennoch überwiegend äußerst motiviert im Berufsleben zeigen, weshalb ihnen in jeglicher Hinsicht unterstützend, wertschätzend und empathisch begegnet werden sollte.

Ich bin der Meinung, dass die Soziale Arbeit gerade an diesem Punkt zukunftsprospektiv verstärkt anknüpfen und beispielsweise in Form von lokalen Projektgruppen oder regionalen Beratungsstellen eine dieser Familienform gerecht werdenden Hilfestellung für den gesamten Alltag und der aktuellen Lebenssituation von alleinerziehenden Müttern und deren Kindern bieten kann.

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen. Report 2013. Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Alleinerziehende in Deutschland – Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten von Müttern und Kindern. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. 28. Ausgabe. Berlin.

(https://www.bmfsfj.de/Redaktion_BMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Familienforschung-Ausgabe-28, verfügbar am 20.08.15).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Dossier Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende. Materialien aus dem Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Basel/Berlin.

(<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=121252.html>, verfügbar am 20.08.15).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Gute Kinderbetreuung. Berlin.

(<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/kinder-betreuung.html>, verfügbar am 10.11.15).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Kosten betrieblicher und betrieblich unterstützter Kinderbetreuung. Leitfaden für die Unternehmenspraxis. Berlin.

(http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Kosten-betrieblich-unterst_C3_Bctzter-Kinderbetreuung,property=pdf,bereich=rwb=true.pdf, verfügbar am 09.12.15).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Bundesprogramm Kindertagespflege gestartet. Berlin.

(<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=219536.html>, verfügbar am 10.12.15).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Förderprogramm „Betriebliche Kinderbetreuung“. Berlin.

(<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/familie,did=129890.html>, verfügbar am 09.12.15).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Gute Kinderbetreuung. Berlin.

(<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/kinderbetreuung.html>, verfügbar am 10.11.15).

Bürgerliches Gesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42, 2909; 2003 I S. 738), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20 November 2015 (BGBl. I S. 2018).

Deutscher Bundestag (2013): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jörn Wunderlich, Yvonne Ploetz und der Fraktion DIE LINKE. Drucksache 17/14411. Alleinerziehende Frauen und Armut. Drucksache 17/14518. Berlin.

(<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/145/1714518.pdf>, verfügbar am 28.10.15).

Einkommenssteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 8. Oktober 2009 (BGBl. I S. 336, 3862), zuletzt geändert durch Artikel 1, 2 und 3 des Gesetzes vom 2. November 2015 (BGBl. I S. 1834).

Erfolgsfaktor Familie (2015): Geht doch! So gelingt die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. 4. Ausgabe. Berlin.

Fegert, Jörg M./Ziegenhain, Ute (2003): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Hilfen für Alleinerziehende. Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland. Weinheim: Beltz Verlag, S. 16-18.

gemeinnützige Förderverein Patenschaften-Aktiv e.V. (2014): Aktivpaten gesucht. München

(<http://aktivpaten.de>, verfügbar am 11.12.2015).

Gloger-Tippelt, Gabriele/König, Lilith (2003): Die Einelternfamilie aus der Perspektive von Kindern. Entwicklungspsychologisch relevante Befunde unter beson-

derer Berücksichtigung der Bindungsforschung. In: Fegert, Jörg M./Ziegenhain, Ute (Hrsg.): Hilfen für Alleinerziehende. Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland. Weinheim: Beltz Verlag, S. 126-147.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 23. Dezember 2014 (BGBl. I S. 2438).

IGES Institut GmbH (2014): Analyse der Arbeitsunfähigkeitsdaten. Gesundheitsreport 2014. Die Rushhour des Lebens. Gesundheit im Spannungsfeld von Job, Karriere und Familie. DAK-Gesundheitsreport 2014. Berlin. ([http://www.dak.de/dak/download/Gesundheitsreport 2014 Die Rushhour des Lebens-1374440.pdf](http://www.dak.de/dak/download/Gesundheitsreport_2014_Die_Rushhour_des_Lebens-1374440.pdf), verfügbar am 27.10.15).

Jesse, Anja (2000): Wohlbefinden von Frauen in alternativen Familienformen. Ein Vergleich von allein erziehenden Frauen, Müttern aus Zweielternfamilien und Frauen aus Stieffamilien (Psychologie, Band 26). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Landkreis Mittelsachsen (2014): Projekt Familienpaten: Gute Resonanz. (<http://www.landkreis-mittelsachsen.de/familienpate.htm>, verfügbar am 18.12.15).

Mantl, Dr. Elisabeth (2014): Beruf und Familie – die besondere Situation Alleinerziehender. Altersstruktur, Bildung und Einkommen von Alleinerziehenden und Handlungsempfehlungen für Arbeitgeber/innen. Berlin ([http://www.elisabeth-mantl.de/wp-content/uploads/2014/03/140314 Alleinerziehende_fin.pdf](http://www.elisabeth-mantl.de/wp-content/uploads/2014/03/140314_Alleinerziehende_fin.pdf), verfügbar am 27.10.15).

Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg (2013): Vollzeitnahe Beschäftigung. Informationen für Beschäftigte. Stuttgart. ([https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mfw/interne/Dateien/Publikationen/Arbeiten und Leben/Fachkraefte/Vollzeitnahe Beschaeftigung_AN.pdf](https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mfw/interne/Dateien/Publikationen/Arbeiten_und_Leben/Fachkraefte/Vollzeitnahe_Beschaeftigung_AN.pdf), verfügbar am 10.12.15).

Peduto, Alessandro (2015): Bund will Millionen in neue 24-Stunden-Kitas investieren.

(<http://www.freiepresse.de/NACHRICHTEN/TOP-THEMA/Bund-will-Millionen-in-neue-24-Stunden-Kitas-investieren-artikel9239401.php>, verfügbar am 10.12.15).

Peuckert, Rüdiger (2012): Familienformen im sozialen Wandel. 8. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer, S. 345-379.

pme Familienservice GmbH (2012): Mittelstand und Familie. Zuschuss zur Kinderbetreuung – Überblick.

(<http://www.mittelstand-und-familie.de/zuschuss-zur-kinderbetreuung-ueberblick/>, verfügbar am 09.12.15).

pme Familienservice GmbH (2012): Mittelstand und Familie. Zuschuss zur Kinderbetreuung – Nutzen & Hürden.

(<http://www.mittelstand-und-familie.de/zuschuss-zur-kinderbetreuung-nutzen-huerden/>, verfügbar am 09.12.15).

prognos AG (2015): Im Blickpunkt: Alleinerziehende wirksam unterstützen. Basel. (http://www.prognos.com/uploads/tx_atwpubdb/150309_Prognos_Blickpunkt_Alleinerziehende_lang.pdf, verfügbar am 29.10.15).

Sozialgesetzbuch Zweites Buch – Grundsicherung für Arbeitsuchende – in der Fassung der Bekanntmachung vom 24. Dezember 2003 (BGBl. I S. 2954), zuletzt geändert durch Gesetz vom 24.06.2015 (BGBl. I S. 974).

Sozialgesetzbuch Achtes Buch – Kinder- und Jugendhilfe – in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. September 2012 (BGBl. I S. 2022), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 28. Oktober 2015 (BGBl. I S. 1802).

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015): Kindertagesbetreuung (http://www.statistikportal.de/statistik-portal/kita_regional.pdf, verfügbar am 10.12.15).

Teilzeit- und Befristungsgesetz vom 21. Dezember 2000 (BGBl. I S. 1966), zuletzt geändert durch Artikel 23 des Gesetzes vom 20. Dezember 2011 (BGBl. I S. 2854).

Verband alleinerziehender Mütter und Väter, Bundesverband e.V. (VAMV) (2014): alleinerziehend. Tipps und Informationen. 21. überarbeitete Auflage. Berlin.

Wieland, Sigune (2012): Der (Mehr-)Wert der Zwei-Elternteil-Familie. Ein figurationssoziologischer Vergleich von Zwei-Elternteil-Familien und Alleinerziehenden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer, S. 123-169.

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Döbeln, d. 13.01.2016